

Wiesbadener

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Nauvob, Frauenstein, Wambach u. v. a.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nikolaistraße 11. — Filiale: Mauritiusstr. 12. — Fernsprecher: Geschäftsstelle (Inserate u. Abonnement) Nr. 199. Redaktion Nr. 122. Verlag Nr. 819. — Berliner Redaktionsbüro: Berlin W. 9, Postfach 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 200 Mark auf den Todes- oder Vermögensverlust infolge Unfall bei der kaiserlichen Lebensversicherungsgesellschaft „Rochbrunnengeister“ versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, so weit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der kaiserlichen Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlag oder direkt von der kaiserlichen Lebensversicherungsgesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 269

Freitag, 15. November 1912.

27. Jahrgang

Die Pforte bittet um Frieden.

Die Pforte kann nicht mehr; die furchtbaren Niederlagen und nicht zuletzt das Choleraepidemie, das unter den in der Hauptstadt zusammengedrängten Menschenmassen wuchert, haben ihre letzte Widerstandskraft gebrochen. In der serbischen Frage wird kräftig abgeblasen; man weiß aber vorerst noch nicht, ob es wirklich ein Abblasen zum Frieden ist oder ob es nur ein Manöver ist, um sich neu zu organisieren und den Gegner womöglich in eine Falle zu locken.

Die Bitte um Frieden.

Ämtlich wird bestätigt, daß Riamil Pascha wegen Abzuges eines Waffensstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen sich direkt an den König von Bulgarien gewandt hat.

Der Friedensvorschlag der Pforte

Wie jetzt auch aus Sofia bestätigt, hat nach Mitteilungen von dortiger kompetenter Stelle die Pforte der bulgarischen Regierung einen direkten Friedensvorschlag zukommen lassen. Der Ministerrat hat über den Vorschlag noch nicht entschieden.

Die „Agence Bulgare“ meldet: Die Vertreter der Großmächte machten gestern nachmittag einzeln dem Ministerpräsidenten folgende Mitteilung: Da sich die osmanische Regierung an die Großmächte gewandt und um Vermittlung gebeten hat, sind wir beauftragt, Eure Excellenz zu fragen, ob Bulgarien geneigt ist, die Vermittlung anzunehmen, und falls ja, unter welchen Bedingungen, denen diese Annahme unterliegen würde, zu erklären. Der Ministerpräsident antwortete, die Regierung werde das Ersuchen der Türkei dem Hauptquartier zur Prüfung unterbreiten und sich mit den verbündeten Mächten ins Einvernehmen setzen.

Waffenstillstand in Sicht.

Telegramm unseres Sonderbericht-erstaters.)

Konstantinopel, 14. Nov. 1912.

Zwischen dem Großwesir und dem ersten Dragoon der bulgarischen Gesandtschaft, Popoff, haben in offizielle Verhandlungen über einen Waffenstillstand begonnen. Es hängt jetzt für die Türkei davon ab, ob es dem türkischen Armeekommando gelingt, die Stimmung und die Moral der Verteidiger zu heben. Es sollen fast 200 000 Mann in dem Raum zwischen Thessalonika und Konstantinopel versammelt sein.

Der Leiter des Vervorgungsamtes für die türkische Armee empfing, wie uns weiter aus Konstantinopel telegraphiert wird, gestern nachmittag um 4 Uhr eine Anzahl bulgarischer Offiziere, die für das türkische Heer Proviant, Bekleidungsstücke, Decken etc. liefern. Er teilte ihnen mit, daß die Feindseligkeiten eingestellt worden seien. Er bat die Lieferanten auf, die Lieferungen gleichfalls einzustellen, da keine weiteren Sendungen nach der Front abgehen werden. Alle bestehenden Lieferungsverträge sind annulliert worden.

Faustpfänder.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Balkanstaaten bei dem Waffenstillstand die Uebergabe von Konstantinopel und Skutari fordern.

Siegerin Cholera.

Telegramm unseres Sonderbericht-erstaters.)

Konstantinopel, 14. Nov. 1912.

Unter der Befehlung von Tschataldtscha wütet die Cholera; die Geistesleitung erweist sich als unfähig, der Ausbreitung der Seuche zu steuern. Von 2000 an Cholera erkrankten sind bereits vierzig Prozent gestorben. Die Leichenhalle in Konstantinopel wurde wegen der Cholera geschlossen. Die Zahl der Erkrankungen in der Zivilbevölkerung ist weit größer als amtlich angegeben. — Es verlautet, Sultan Abdul Hamid sei vergangene Nacht aus dem Palast nach Aien weggebracht worden, und daß er der Hof des Sultans Vorkehrungen treffe, nach Thessalonika zu übersiedeln; die Volkshysterie würde sich ausbreiten. Gerüchte besagen, Istanbul werde beim Anmarsch der bulgarischen Truppen in Brand gesetzt werden; die Sofia-Moschee sei bereits unterminiert, um in die Luft gesprengt zu werden. Aus Konstantinopel wird weiter berichtet, daß eine Kommission von Generalen, die die türkische Armee be-

fehligt, die Lage der Türken für wenig hoffnungsvoll und einen längeren Widerstand für ausgeschlossen halten.

Die Kämpfe um die Tschataldtschalinie.

(Telegramme unserer Sonderbericht-erstaters in Sofia und Konstantinopel.)

Sofia, 14. November 1912.

Offizielle Mitteilungen über die am Montag begonnenen Kämpfe um die Tschataldtschalinie fehlen noch, doch verlautet, daß sich bereits ein heftiger Artilleriekampf entwickelt habe. Der Aufmarsch der bulgarischen Armee ist vollständig beendet. Der linke Flügel steht bei Sarbelli mit der Kampfrichtung gegen Verkos, der rechte Flügel bei Silivri gegen Tschataldtscha. Auf den beiden Flügeln wird bereits seit drei Tagen mit großer Hartnäckigkeit gekämpft, wobei es namentlich auf Seiten der Angreifer große Verluste gibt. Der Hauptangriff gegen das Zentrum der türkischen Stellung wird erst nach Eintreffen weiterer erheblicher Verstärkungen einsetzen, die von Adrianopel herangezogen werden. Der Ort Tschataldtscha war bereits zweimal in den Händen der Bulgaren, die hauptsächlich bei Nacht zum Angriff vorgehen. Die Kooperation der türkischen Flotte mit den Verteidigern macht sich nicht sehr bemerkbar.

Konstantinopel, 14. Nov. 1912.

Auf der ganzen Tschataldtschalinie sind Gefechte im Gange, die nur mangelhaft vorbereitet sind. Die Bulgaren versuchten besonders auf dem südlichen Flügel bei Nacht, die türkischen Linien zu durchbrechen. Die Angriffe wurden bisher stets abgewiesen. Gestern reisten vier deutsche Offiziere nach der Front ab, dagegen wurden sämtliche bisher in der türkischen Front kämpfenden deutschen Offiziere zurückberufen und dem Kriegsministerium zugeteilt. — Nach einer amtlichen Meldung des Kommandanten von Adrianopel haben die türkischen Anstöße aus der Stellung in den letzten Tagen auf bulgarischer Seite über 1000 Tote gefordert.

Das Reutersche Bureau meldet aus Sofia: Privatnachrichten zufolge ist es den Bulgaren gelungen, das Zentrum der türkischen Tschataldtschalinie zu durchbrechen und Tschataldtscha zu besetzen. (Das offiziöse Blatt „Mir“ bestätigt diese Nachricht. Red.)

Die türkische Westarmee umzingelt.

Die türkischen Streitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz unter Jekki Pascha sind jetzt von Serben und Griechen bei Monastir vollkommen eingeschlossen. Jekki Pascha beschließt das 5. und 7. Armeekorps, insgesamt 40 000 Mann. Der serbische Kronprinz, der mehrere Tage in Nestos krank darniederlag, ist an die Front abgereist.

Die bulgarischen Verluste.

Der Spezialkorrespondent des Bularester „Aberver“ meldet aus Sofia, daß der bisherige Feldzug der Bulgaren 60 000 Mann — Toten und Verwundenen gekostet habe.

Ein unborsichtiger General.

(Telegramm unseres Sonderbericht-erstaters.)

Athen, 14. Nov. 1912.

Hier herrscht Bestreben über eine Depesche des bulgarischen Divisionsgenerals Theodorow, in der von Saloniki als dem „Szepter des bulgarischen Königs“ unterstehend die Rede ist; trotzdem die Griechen am 8. Nov. die Bulgaren aber erst am 10. Nov. in die Stadt eingezogen sind. Sollte diese Depesche echt sein, so dürfte sie den Generalen sicherlich teuer zu stehen kommen. Denn die Zeit für Eifersüchteleien unter den Balkanstaaten ist wirklich noch nicht gekommen. Red.

Die Montenegriner vor Skutari.

Ueber das gestrige nächtliche Bombardement von Skutari wird berichtet, daß es der montenegrinischen Artillerie gelungen sei, die Batterien auf dem Tarabosch und vor Skutari zum Schweigen zu bringen. In dem Gebiet der Stadt seien starke Beschädigungen angerichtet worden. Einzelne Werke auf dem Tarabosch sollen gänzlich zerstört und ihre Befestigungen zerstört worden sein.

Metsovon von den Griechen besetzt.

Ämtlich wird aus Athen gemeldet, daß die Griechen Metsovon besetzten. — General Spandjalski telegraphiert

Anzeigenpreise: die einspaltige Zeile oder deren Raum aus dem Anzeiger 20 Hgn., aus Deutschland 30 Hgn., aus dem Ausland 40 Hgn. Im Anzeiger: die Zeile aus dem Anzeiger 10 Hgn., aus dem Ausland 15 Hgn. Bei Wiederholungen Rabatt nach anstehendem Tarif. Für Platzanzeigen wird keine Garantie übernommen. Bei unangemessener Verbreitung der Anzeigengebühren durch Plagiat, bei Kontroversen usw. wird der bewilligte Rabatt einbehalten.

hierzu aus Atria: Nach achtstündigem Kampfe nahmen wir die Stadt Metsovon. Die Türken hatten 40 Tote und 81 Gefangene. Die Griechen hatten einen Toten und sechs Verwundete. Die Fahne der griechischen Flotte wurde auf dem Fort gehißt.

Griechische Prinzessinnen in Saloniki.

Die Prinzessin Helena von Griechenland reiste gestern mit dem russischen Kreuzer „Dien“ nach Saloniki, um dort ein Hospital einzurichten. Die Kronprinzessin verteilte an die Verwundeten Fähnchen zur Erinnerung an die Einnahme Salonikis.

Unruhen in Syrien.

Der französische Kreuzer „Dent du Quatre“ ist nach Tripolis in Syrien in See gegangen, von wo Unruhen gemeldet werden.

Die serbische Antwort.

(Telegramm unseres Sonderbericht-erstaters.)

Belgrad, 14. Nov. 1912.

König Peter wird heute in Begleitung des Ministerpräsidenten Paskich aus dem Hauptquartier nach Belgrad zurückkehren. Nach seiner Ankunft wird ein Ministerrat die Antwort auf die österreichischen Vorschläge beschließen, die vorher noch den verbündeten Balkanstaaten unterbreitet werden soll. Man ist in serbischen Kreisen verblüfft darüber, daß der Sobranjepräsident Danew nach Sofia zurückkehrt, ohne mit den serbischen Politikern konferiert zu haben.

Danew in Sofia.

Der Präsident der Sobranje, Danew, ist wieder in Sofia eingetroffen.

Der Präsident der Sobranje Danew verließte im Ministerrat über seine Mission. Soviel bisher bekannt wurde, hat man den Eindruck von einem Erfolg.

Das klingt gerade nicht übermäßig zuversichtlich. Red.

Die Balkanmächte stützen Serbien.

(Von unserem Spezialbericht-erstaters.)

Sofia, 12. November.

Das Regierungsorgan „Mir“ schreibt im heutigen Artikel: „Galt Österreich-Ungarn die endgültige Lösung der Balkanfrage verhindert, deren conditio sine qua non der Seehafen für Serbien ist, so ist der Krieg unvermeidlich und in diesem Falle unmöglich zu lokaliseren.“

Ihr Korrespondent hatte eine Unterredung mit dem Koalitionsminister Nadoslawow, dem Chef der gleichnamigen oppositionellen Partei, welche seit jeher den Krieg gegen die Türkei gefordert hat. Er sagte: Das letzte Wort hat in der Friedensfrage die Regierung. Das ganze Land hat gegenwärtig volles Vertrauen zur Regierung, es gibt jetzt keinen Parteiunterschied. Meiner Ansicht nach kann die Regierung über einen Friedensschluß mit der Türkei erst dann verhandeln, wenn die Türkei sich mit diesbezüglichen Anerbietungen an Bulgarien direkt wendet. Sonst müßte die bulgarische Regierung die Bedingungen diktieren. Das Programm meiner Partei hat übrigens nur die Unabhängigkeit Mazedoniens von der Türkei gefordert, aber nicht den Besitz von Konstantinopel.

Kein Vormarsch auf Durazzo?

Die „Wiener Allgem. Ztg.“ erfährt, die Mächte der Triple-Entente hätten Serbien nahegelegt, den beabsichtigten Vormarsch nach Durazzo aufzugeben.

Das unschuldige Russland.

Eine Petersburger Zuspriest der Wiener politischen Korrespondenz stellt fest, daß das Petersburger Kabinett nur der historischen Rolle des Zarenreiches treu bleibe, wenn es die Bestrebungen der orthodoxen Balkanvölker unterstütze. Dieser diplomatische Zustand, so heißt es weiter, nimmt jedoch in keinem Punkte, auch nicht hinsichtlich der Wünsche Serbiens, einen Charakter an, der geeignet wäre, eine bedenkliche Spannung hervorgerufen. Die Minister Kowrow und Sazonow sind lediglich im Dienst des Friedens und der Grundlage ihres Kaisers tätig und von dem Wunsch geleitet, jede Verschärfung von Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden. Die Zuspriest erklärt schließlich, es sei daher äußerst wünschenswert, daß man im Ausland der von aufrichtiger Friedensliebe erfüllten russischen Politik eine gerechte Beurteilung nicht vorenthalte.

Im Gegensatz zu diesem Erguß, bei dem man nicht weiß, ob man an die Geschichte vom Wolf im Schafspelz

oder vom Fuchs und den Trauben denken soll, steht folgende Nachricht:

Die die Deutsche Telegraphenagentur meldet, fällt es auf, daß Rußland seine Truppen an der deutschen Grenze zurückzieht und dafür die Truppen an der österreichischen Grenze sehr verstärkt. Die an der deutschen Grenze liegenden Gouvernements Petrikau und Kalisch sind nur noch ganz schwach mit Truppen besetzt, während das Gros der russischen Truppen diesseits der Weichsel (von Rußland aus diesseits. Red.) konzentriert wird. Auch aus dem eigentlichen Rußland treffen große Truppenmassen ein.

Oesterreich gegen Montenegro.

Der österreichische Geschäftsträger in Cetinje hat dem König Nikolaus einen Besuch ab und erklärte, daß Oesterreich-Ungarn niemals gekannt werde, daß die Montenegriner Alessio oder San Giovanni di Medua definitiv besetzen, da diese beiden Häfen dem autonomen Albanien reserviert bleiben müßten. König Nikolaus soll ablehnend geantwortet haben. Er soll erklärt haben, er betrachte diese Mitteilung als null und nichtig.

Alarmgerüchte von der Nordsee.

Die am Mittwoch verbreiteten alarmierenden Nachrichten über eine Zusammenkunft der deutschen Hochseeflotte bei Helgoland sind, wie Wolffs Büro aus Wilhelmshaven meldet, frei erfunden. Es handelt sich um eine regelmäßige Übung, die hier alle Jahre vorgenommen wird. Das Nordseegefahr ist nach Kiel abgegangen zur Vereidigung der Rekruten. Augenblicklich befindet sich überhaupt kein Kriegsschiff in der Nordsee.

Rein Moratorium in der Türkei.

Der Finanz- und der Handelsminister, Vertreter der türkischen Handelskammer und Direktoren der Banken berieten auf der Pforte über ein Moratorium. Sie entschieden sich dahin, daß es nicht angängig sei, ein Moratorium zu beschließen. Die Banken sollen den Kreditgebern je nach ihrer Lage Kreditterleichterungen eintreten lassen.

Die Belagerung von Adrianopel.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Russafa Pascha, 9. November.

Ich sende diesen Bericht auf Umwegen und muß es dem Zufall überlassen, ihn Ihnen zu übermitteln. Die bulgarische Zensur läßt keine Berichte über die Belagerung Adrianopels durch, trotzdem dies das einzige Ereignis ist, das sich sozusagen vor unseren Augen abspielt. Wenn in den telegraphischen Berichten einiges doch durchgerutscht ist, so sind für diese „Indiskretionen“ nicht weniger als 35 ausländische Kriegsberichterstatter von Russafa Pascha nach Sofia zurückgeschickt worden. Einer der Ausgewiesenen nimmt diese Reisen mit, um sie über Rumänien zu befördern.

Die Belagerung von Adrianopel macht verhältnismäßig langsame Fortschritte. Dies ist darauf zurückzuführen, daß auch die schwere Artillerie, die auf bulgarischer Seite ausschließlich in Aktion gesetzt wird, Munition spart, da man es den durch Ueberläufer gemeldeten schweren Epidemien, Typhus und Ruhr, sowie dem bereits eingetretenen empfindlichen Lebensmittelmangel überlassen will, die Befestigung der Forts von Adrianopel zur Uebergabe zu zwingen. In den letzten Tagen wiederholten sich die mit unzulänglichen Kräften unternommenen Ausfälle der türkischen Besatzung, und wir armen Kriegsberichterstatter sollten uns die Ohren verklopfen, um den Geschützdonner nicht zu hören, da es uns doch nicht gestattet wird, zu sagen, was wir gesehen haben. Ein wohlwollender junger bulgarischer Offizier hat gestern mein Pferd requiriert und mir gestattet, im Sattel zu bleiben. Auf diese Weise konnte ich seinen Reiterritt entlang der Maritza in der Richtung nach Adrianopel ein großes Stück mitreiten. Am rechten Ufer der Maritza reitend kamen wir über einige Hügel und plötzlich lag die belagerte Stadt, wie entschleierte, vor unseren Augen. Die eigentliche Stadt liegt zwischen zwei Hügeln, die ungleich hoch sind und

durch das breite Tal strömt die Maritza, auf dem Wege nach dem Ägäischen Meer. Rings um diese beiden Hügel haben die bulgarischen Truppen einen festen Kreis geschlossen, der die belagerte Stadt von der Außenwelt vollständig abschneidet. In der Mitte der weitläufigen Stadt erheben sich die charakteristischen vier Minarets der Moschee des Sultans Selim, das Ziel der bulgarischen Wünsche. Im Westen der Stadt erhebt sich Ruach, als qualmte der Schornstein einer Fabrik. Mit ihren weißen Mauern und grünen Gärten lächelt diese Stadt in allen Schrecken des Krieges, und es ist schwer, sich vorzustellen, daß hinter diesen Mauern und Gärten die Verzweiflung wütet, daß Tausende Menschen dort kämpfen, täglich den feindlichen Granaten ausgesetzt sind und schrecklichen Seuchen erliegen.

Der Hauptpunkt des bulgarischen Angriffes ist die am schwächsten verteidigte Südwestfront der Stadt schützenden Forts. Am Ufer der Maritza entlang der Bahnstrecke Jurnus-Radinköi ist eine hohe Teil der bulgarischen Artillerie eingeseht, in einem langen Bogen zwischen Radinköi und Akhmar ziehen sich die aufgeschlagenen bulgarischen Artilleriegeschütze hin. Ruhig liegen die Artilleristen hinter ihren ausgiebigen Deckungen und nur weit rückwärts sind Truppenbewegungen im offenen Felde zu sehen, Verstärkungen, die in die vordersten Linien gezogen werden. Ich stehe auf einem Hügel zwischen Duwandfa und Aska Ibrahim und sehe bis zum Tundschakfluß, weithin bis zu der nächsten Gebirgsflanke. Auf einem der Hügel vor der Stadt, der auf der Generalkarte als „150 Meter Höhe“ bezeichnet ist, ist eine türkische Batterie ständig im Feuer. Einmal bulgarische Batterien vor mir sind dem Gegner durch eine Anhöhe verdeckt, welche sich zum Maritzaufer senkt. Aus der Stadt kann man die Geschütze nicht sehen, wohl aber sieht man ihre Sendungen, die Schrapnell und Granaten, welche in größter Nähe der türkischen Befestigungen treffen. Das bulgarische Artilleriefeuer richtet sich gegen die türkische Batterie auf der 150 Meter Höhe und es scheint, daß der Angreifer bestrebt ist, diese Befestigungen einzunehmen. Der Lärm der Geschütze dauert fast ohne Pause fort. Die Luft atmet und weit schallen die furchtbaren Kanonenschläge. Schrapnell explodieren in der Luft in unmittelbarer Nähe der türkischen Stellung, Granaten schlagen ein. Man kann bald den weißen, leichten hochliegenden Rauch der in der Luft explodierenden Schrapnell von den schwarzen Rauchwolken der in die Erde einschlagenden Granaten unterscheiden. Da mischt sich in das furchtbare Konzert der schweren Geschütze ein neuer Ton, das emsige Klopfen der Mitrailleusen, deren Kugeln fast gleichzeitig niederfallen. Die bulgarische Artillerie ist auf eingeschossen, jede Distanz ist genau bestimmt, es wird wenig Munition verschwendet. Immer dröhnender wird der Kampf der Geschütze, die Luft ist voll Schreien und es überkommt uns das Gefühl, als wenn die ganze Natur wahnhaftig geworden wäre, und Blitz und Donner mit rasender Wucht gegen die armen Menschen schlenkern.

Wieder ein neuer Ton schwingt sich in den Sekundenlangen Pausen des Geschützdonners hervor, ein langanhaltendes Krachen, minutenlanges Salvosfeuer der ganzen Schützenlinien. Die Türken sind aus ihrer besetzten Stellung hervorgebrochen, die bulgarischen Schützen eröffnen ein ununterbrochenes, wohlgezieltes Feuer und der Ausfall ist in wenigen Minuten zurückgeschlagen. Das wiederholt sich im Laufe des Nachmittags noch zweimal, und jedesmal müssen die türkischen Soldaten ihre toten Kameraden liegen lassen. Wer weiß, für wie lange, denn auch die Bulgaren können sie nicht wegschaffen. Die bulgarischen Schützenlinien rücken langsam, aber unaufhaltbar vorwärts. Die nächsten Forts sind von den unaussprechlich wühlenden Schützengräben ernüchtert bedroht und der Befestigungsgürtel der Stadt kann bald zerrissen werden. Noch einmal verstärkt sich der Geschützdonner zu einem wahren Höllenlärm und schwillt allmählich ab. Die türkischen Geschütze begannen immer seltener zu antworten, nur im Südwesten kommen die Verteidiger nicht zur Ruhe. Fünf bulgarische Offiziere zu Pferde tauchen vor mir auf, fünf, die die ganze Schlacht

kein Standpunkt, ja keine Weltanschauung. Bei den großen dramatischen Neuerern Ibsen, Björnson und Strindberg ist doch immer die bestimmte Perspektive vorgezeichnet, nach der diese Dichter ihr Leben lang unaufhörlich drängten. Bei Hauptmann hört man als einziges ein schönes Mitgefühl aus den Dichtungen heraus, aber daneben geht keine Trösterung, öffnet sich keine Richtung, um fesselnd und erlösend die Tränen abfließen zu lassen. Dabei kann der Dichter so wunderbar sprechen, in er hat in inneren Situationen wie kein anderer unter den Lebenden. Welch eine heitere Wärme liegt in dem abstrusen „Vor Sonnenaufgang“ über der Liebesbeziehung zwischen Roth und Delene; wie wunderbar öffnet sich dem sterbenden Hannele die Seligkeit des Himmels; welche Jartelheit umwindet den armen Michael Kramer; wie mit Rosen; wie schwer leidet der Dichter mit dem dumpfen Weh des Fuhrmanns Denschel! Man mag die Verdrängung des naturalistischen Dramas antworten oder nicht. Nach dem kräftigen Aufschwung der „Weber“, die als straff hingeworfenes Lebensbild von Gerhart Hauptmanns Dramen am längsten dauern werden, erhoffte man vom Dichter das großartigste, den Kern der Zeit erfassende, historische Drama. Es kam nach mancherlei Irrgängen der „Morian Geuer“, und die Hoffnung belebte sich aufs neue. Die versunkene Glöde“ läutete Sturm, und es schien entschieden, daß Hauptmann sich aus dem Naturalismus zwischen Geschichtlichen und Romantischen zurückgefunden habe. Da sich der „Fuhrmann Denschel“ alles wieder um, und seitdem leben wir den Dichter im ewigen Hin- und Herschwanke zwischen dem Ideal von einst und den weichen romantischen Stimmungen, aus denen auch auf der Bühne noch kein Held hervorgegangen ist. An der Schwelle der 50 überlieferte uns der Dichter mit seinem Gabriel Schilling, diesem weichengearteten Weichling, den wir samt den anderen Volkscharakteren Hauptmann zurückgeben für einen Mann, an dessen Seelenkräften die Nation sich selber hinanbringen kann zu Tat, Tugend und Größe.

Gerhart Hauptmann ist geborener Schlesier. Er ist am 15. November 1862 als der Sohn eines Gasthofbesizers in Salzhemmendorf geboren. Er zeigte auf der Schule gar keine Fortschritte und wollte Bildhauer werden. Er war in Breslau auf der Kunstschule, empfing dort für einige gelungene Arbeiten das einjährige Zeugnis und ging später mit seinem Bruder Karl nach Jena, um Vorlesungen zu hören. Er verheiratete sich sehr reich mit Junaen Rabren und schloß

leiten. Die türkischen Verluste sind schon groß und die 100 Meter Höhe dürfte bald der bulgarischen Artillerie gehören.

Ein Brief aus Adrianopel.

(Auf Schleichwegen aus der Stadt befohlen und unserem Kriegsberichterstatter übergeben.)

Adrianopel, 5. November 1912

Adrianopel ist seinem Schicksal verfallen, die Uebergabe der Festung ist nur noch eine Frage von Tagen. Die bulgarische Artillerie hat schon solche Verheerungen angerichtet, daß die Bevölkerung die Uebergabe der Stadt verlangt. Die innere Festung ist von zahlreichen, einige Kilometer auseinanderliegenden Forts, einfachen Steinbauten, umgeben, die sich nicht lange halten können. In der Stadt gibt es nicht wenige bulgarische Einwohner, doch der schreckliche Hunger droht der Bevölkerung zu werden und es ist unmöglich, die Stadt länger als acht Tage zu halten. Die äußeren Forts sind durch einen Schützengraben miteinander verbunden, der durch das feindliche Feuer bereits zum Teil zerstört ist. Seit zwei Tagen sind diese Befestigungen und ein Teil der Stadt durch die Gewässer der Maritza überflutet, die von den Bulgaren unterhalb der Stadt gestaut wurde, so daß der tote Arm der Maritza so viel Wasser erhielt, daß es über die Ufer trat. Aus dem Maritzafluß, der in der Nähe der Stadt 120 Meter breit ist, wurde das hochstehende Wasser durch einen Graben in das alte Strombett geleitet und die Ueberschwemmung konnte von der Befestigung nicht verhindert werden. Der bulgarische Generalissimus Samow besitzt die genauesten Pläne aller Befestigungen, denn seit Jahren gingen Spione in Adrianopel ein und aus, zum Teil als Verkäufer der „Boga“, eines limonadenartigen Getränkes, das von den Bulgaren Sommer und Winter auch in den Kellern verkauft wurde. Nicht nur die Befestigungen selbst, sondern auch die Lage der schützenden Batterien müssen der bulgarischen Uebersicht sehr genau bekannt sein. Der Mangel an Lebensmitteln wird immer drückender, das Fehlen eines guten Trinkwassers begünstigt die Verbreitung der Epidemien und das Schicksal der Stadt scheint besiegelt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. November.

Im Abgeordnetenhaus hat das Interesse für das Wasserrecht seit dem 1. Oktober noch möglich war, am zweiten Tag der 2. Sitzung noch erheblich nachgelassen. Ständig in das Auditorium, das den einzelnen Rednern mit ziemlichem Anlaufmerkmal folgt, sehr klein, allerdings gestaltet sich die Debatte immer weniger anregend. Im Großen und Ganzen dreht sich die Unterhaltung zuerst um die Frage des gemeinen Rechts an den Wasserströmen, dann um die Kompetenzen der Wasserpolizei. Hier wollen Fortschrittler und Sozialdemokraten etwas vorkommendem Uebergriffen der Polizei im Voraus vorbeugen. Schließlich werden aber die §§ 39-44 trotz aller Bemühungen der Gegner in der Fassung der Kommission unter Anlehnung jüdischer § 39 gestellter Anträge angenommen. Dann gelangt die Diskussion alsbald zu der wichtigen Frage der Verteilung mit denen sich der § 46 und die folgenden beschäftigen. Aus den Kommissionsbeschlüssen können durch Verleihung u. a. die Rechte zur Benutzung von Wasserströmen durch Abzuleitung und Veränderung des Wasserspiegels zur Anlage von Häfen und Stichkanälen erworben werden. Hier liegen auch Änderungsanträge vor und die Diskussion geklärt sich von Anfang an ziemlich umfangreich.

Minister v. Breitenbach, der wie immer auf der Journalistentribüne schwer verständlich ist, legt die Antwort der Regierung auf dieser wichtigen Frage dar und als erster Redner weist der Abg. Sippmann darauf hin, daß man sich jetzt bei einem der wichtigsten Punkte des Gesetzes befindet. Darum seien unbedingt Ratgeber nötig. Vor allem unabhängige richterliche Instanzen. Er plädiert für unabhängige Instanzen, von denen die zweite als Zentralbehörde agieren soll. Revisionsinstanzen, soll das Oberverwaltungsgericht sein. Demgegenüber plädiert Dr. Kries (konf.) für die Instanzen, schon um der Einheitlichkeit der Rechtsprechung willen, wogegen Minister v. Dallwitz für eine Auflösung des Oberverwaltungsgerichts und also für zwei Instanzen sich erklärt. Darüber gingen die Streitsprache gegen eine Inanspruchnahme des Oberverwaltungsgerichts. Mit ihm der Abg. Eder (konf.) und Herold (Str.), Dr. v. Cynatten (Str.) und Plesch (Soz.), während die Konservativen durch den Abg. Dr. v. Maltzahn noch einmal eine „warme Rede“

sein Heim in Göttern bei Berlin auf. Er konnte völlig in der Schrittelerei leben und hatte insofern sehr reich gefüllt und sich offenen Portemonnaies nach den ganzen Berliner Literaten-Börsen bei sich zu halten. Von diesen Arnö Holz und Johann Scholz den nächsten Einfluß auf ihn aus. Durch Arnö Holz wurde er dem ersten denken Naturalismus zugeführt, den er, der reiche in eigener Villa hausende Dichter mit hochtönenden Worten pries. Er in dem Schauspiel „Vor Sonnenaufgang“ verewen davon ablegte, was bei der Erstaufführung des Stückes am 20. Oktober 1889 im „Festspieltheater“ in Berlin der Fall war. Aber er bewährte sich, nachdem ein so vorwiegend sein urteilender Kritiker wie Theodor Fontane auf der Aufführung in Gerhart Hauptmann den Dichter der neuen Zeit begrüßt hatte.

Der Dichter der neuen Zeit ist Hauptmann nicht geworden. Aber er hat den Boden gelockert und bei Fontane zum Leben erweckt, was poetisch sonst vielleicht noch schlief.

Vier Vorträge über Raffael von Dr. Henry Thode.

IV.

Im Verein der Künstler und Kunstfreunde beschloß vorgestern Abend Professor Thode seine Vorträge über Raffael. Der überreiche Stoff war durch eine Selbstbeschränkung in der Hauptfrage bewältigt, es galt nur noch, das Hauptwerk des größten Meisters der Malerei zu würdigen, den Höhepunkt seines Schaffens mit ihm zu erkennen und diese wunderbare Vollendung an uns vorübergehen zu lassen, wie eine Melodie von überirdischer Schönheit. Und einer Elegie gleich sprach das gesprochene Wort, wie in wehmütvoller Andacht über der Referent Abschied von dem Thema, an dessen Erbauung und Entzücken durften. Dank der weichen Färbung. Denn ein Meister auch ist der Mann an seinen der uns sprach; und in seiner geradezu überaus den Beherrschung der künstlerischen Vorgänge jener der Hochrenaissance, in der knappen Schlichtheit des Vortrages, immer das rechte Wort findend für die Erklärungen.

*) Vergl. die Artikel I in Nr. 261, II in Nr. 262 und III in Nr. 267 d. Bl. Red.

Gerhart Hauptmann.

Zu des Dichters 50. Geburtstag am 15. November.

Gerhart Hauptmann 50. Geburtstag wird von der deutschen Publizistik in allen Tonarten gefeiert. Ob ihn auch das deutsche Volk begehren wird als einen nationalen Feiertag, wie es 1876 den 50. Geburtstag Schellers ehmütig und begeistert beging — dazu sind die Zeichen noch nicht vorhanden.

Aber deshalb bleibt Gerhart Hauptmann ein bedeutender mit dem Begriffe Größe oder ne. mal identisch. Der Dichter, denn das Wort ist Populär ist nicht immer der „Weber“ und der „Versunkene Glöde“ ist ja in einer sehr kritischen von hundert Strömungen durchragten Zeit zu seinem Dichterberuf gekommen. Es war nicht leicht, dem Materialismus der Zeit, wie er nach den Errungenschaften des großen Krieges Anfang der 70er Jahre einsetzte, poetische Vergessenheit oder gar Kanaren abzugewinnen. Das bishigen Rousseaufcher Sozialismus, der „Kabile und Liebe“ erzeugt hat und der sich dann vom starren Despotismus einfangen ließ, war nicht zu vergleichen mit den Strömen jenes Sozialismus, der ein Jahrhundert später anmarschierte und als Waffens die Weisheit über der Menschheit schwang, die die Naturwissenschaft und Technik ihr geschnitten hatten. Gerhart Hauptmanns poetische Entwicklung fußt in der naturwissenschaftlichen und technischen Umwälzung der neueren Zeit, deren Konsequenz der Sozialismus war. Das „Kunst- und Natur“-Prinzip wurde proklamiert, und je öfter das durch die klassische Dichtung aristokratisch erzeugte Gefühl der Nation — und mit ihr der Dichter — von den Ansprüchen der realistischen Kunstgelehrte abgestoßen wurde, desto unsicherer schwankte die Poesie einher, desto weniger Festigkeit und Stil zeigte sie. So kam es, daß Gerhart Hauptmann bei aller hervorragenden Begabung selber hilflos geblieben ist und uns im Hin- und Herpendeln zwischen Naturalismus und Romantik sein bündiges modernes Kunstideal stabilisiert hat.

Die Persönlichkeit Gerhart Hauptmanns gibt daher kein geschlossenes harmonisches Bild, sondern sie kann nur im einzelnen betrachtet werden. Von der ersten Dichtung, der in solchem Realismus befangenen Novelle „Bahnwärter Thiel“ bis zum letzten, wie ein feuchtes Gefühl bewahrten Drama „Gabriel Schillings Trübsal“ keine feste Linie,

zur Einlegung. Schließlich kam man zur Abstimmung, wobei der § 48 und die folgenden in der Kommissionsfassung — also zwei Instanzen und Landwasseramt, nicht Oberverwaltungsgericht — und § 49 mit veränderten Abänderungen angenommen wurde. Hiemit rief wurde dann die Vorlage bis zum § 70 einschließlich erledigt.

Rundschau.

„Hofrauer“.

Im Kal. Hof- und Nationaltheater in München ereignet sich, wie die „Leipz. N. N.“ melden, ein geringes Aufsehen, das wenige Tage nach der Beisetzung der Prinzessin Rupprecht die Hoflogen von München der königlichen Familie befeht sind. Das russische Ballett tritt nämlich gegenwärtig im Hof- und Nationaltheater auf. Prinz Leopold, ein Onkel des Prinzen Rupprecht, mit Gemahlin, Prinzessin Olga und deren Söhne Georg und Konrad, Prinz Heinrich, ein anderer Bruder des Prinzen Rupprecht, Prinz Alfons mit seiner Schwester Alara sind bisher jeden Abend zum Ballett im Hoftheater gewesen. Am 31. Oktober ist die Prinzessin Rupprecht beigesetzt worden; am 9. November war, wie der „Volksrecht“ meldet, eine große Hofjagd, abgehalten vom Prinzen Ludwig, dem Thronfolger, der dem Volke nennlich den Mangel an Religion und religiöser Gesinnung nachschaut hat.

Fürst Rishnowsky in London.

Das Fürstpaar Rishnowsky ist gestern Abend 7 Uhr in London angekommen, wo es vom Vizekonsulrat Rishmann und dem ganzen Personal der Botschaft und dem Generalkonsulats empfangen wurde.

Der Prozeß Kosewitsch.

Die Spionageaffäre des Hauptmanns der russischen Kavallerie, Kosewitsch, beschäftigte gestern die Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Kosewitsch, der Sohn eines russischen Generals, wird beschuldigt, sich gegen den sogenannten Duchsne-Paragrafen 48a, Aufforderung zur Verübung von Verbrechen, vergangen zu haben, indem er bei der Firma Ehrhardt-Düsseldorf beschäftigten ehemaligen russischen Oberleutnant Wladimir Nikolski schriftlich anforderte, ihm Konstruktionszeichnungen und sonstige nähere Details von Artilleriegeschossen auszuliefern. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wurde nach Verlesung des Verurteilungsbeschlusses für die Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Oberstaatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung. Die Beratung des Gerichtshofes zog sich bis 12 Uhr nachts hin. Das Urteil lautete: Der Angeklagte Hauptmann Kosewitsch wird wegen Vergehen gegen § 48a des Reichsstrafgesetzbuchs unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Festungshaft und den gesamten Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Begründung des Urteils erfolgte auf Antrag des Oberstaatsanwalts wieder in gleicher Sitzung.

Der Name Duchsne-Paragraf geht auf die Kulturlosigkeit zurück; damals hatte sich ein Belgier namens Duchsne dem Erzbischof von Paris zur Ermordung Bismarcks angeboten. Die Einschaltung im Strafgesetzbuch, welcher sich gegen eine solche Aufforderung zum Verbrechen richtet, erhielt in Presse und Publikum den Namen des Belgiers, (Red.)

Die Bekämpfung des Mädchenhandels.

Unter dem Vorsitz des Herrn von Dirlsén trat in Stuttgart die Neunte Deutsche Nationalkonferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels zusammen. In der Hauptversammlung überbrachte der Kabinettsrat Freiherr von Eichenberg die Grüße und Wünsche der Kaiserin, der Prinzessin des Vereins.

Die Umzugskosten der Lehrer.

Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhanfes hat beschlossen, unter Ablehnung des Antrages, den Lehrern als Umzugskosten die Vergütung für mittlere Beamte zu gewähren, die Regierung zu ersuchen, das Regulator für die Berechnung der Umzugskosten der Lehrer und Lehrerinnen in öffentlichen Volksschulen so abzuändern, daß die Sätze angewiesen erhöht werden.

Ablehnung des mecklenburgischen Verfassungsentwurfes. Mehrere Mitglieder der Ritterschaft beantragten in Tallinn die Ablehnung des neuen Verfassungsentwurfes der Regierung, da nur die Fortentwicklung der jetzigen Verfassung und nicht die Zerschlagung derselben in ihrer Grundlage als richtig anzuerkennen ist. Sie erbitten die

Herausgabe einer abgeänderten Verfassungsvorlage, die dem Mangel der bestehenden Verfassung abhelfe, ohne einen Bruch mit der Geschichte und dem Rechte des Landes herbeizuführen. Die Ritterschaft beriet darauf als Stand für sich und nahm den Antrag des Diskussions mit 18 gegen 16 Stimmen an. Die Landchaft dagegen lehnte den Antrag durch Ständebeschluß ab. Hiermit ist vorläufig der Verfassungsentwurf abgelehnt, ohne daß es zu einer Komiteeberatung kommt.

Ein Gegenparlament der ungarischen Opposition.

Gestern um 3 Uhr nachmittags ist das Gegenparlament der verbündeten Oppositionspartei zusammengetreten, um zunächst über die answärtige Situation zu beraten.

Neuer spanischer Ministerpräsident.

Der König von Spanien beauftragte den Kammerpräsidenten Romanones mit der Uebernahme des Vorhies des gegenwärtigen Kabinetts. Garcia Prieto ließ den König wissen, daß er bereit sei, jedes beliebige Kabinett zu unterstügen.

Ein Drohbrieff an Maury.

Nach einer Privatmeldung aus San Sebastian hat der frühere konservative spanische Ministerpräsident Maurya den Drohbrieff eines Anarchisten erhalten, wonach er ermordet wird, wenn es ihm einfallen sollte, die Regierung zu übernehmen.

China und Rußland.

Der chinesische Minister des Äußern Liang Mengting ist zurückgetreten. Wie es heißt, weil er sich weigerte, dem Wunsche des Kabinetts gemäß mit Rußland über die Mongolei in Verhandlungen zu treten. — In Rußland fand ein Kriegsrat statt, es wurde beschlossen, in Folge der Ereignisse in Kasan die Truppen in der Mandchurie um zwei Divisionen zu vermehren, die Schutztruppen zu reformieren und die Miliz zu verstärken.

Lokales.

Wiesbaden, 15. November.

12. ordentliche Bezirksynode.
(7. Verhandlungstag.)

Am Mittwoch Morgen um 10 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Nach einem Gebet, gesprochen von Pastor Dr. Lindenberg-Dellheim, trat man in die Tagesordnung ein. Zuvor wurde noch verkündet, daß Pfarrer Christian die Synode zu einem Besuch des Kinder- und Säuglingsheims aufgefordert habe und beschloffen worden wäre, der Einladung Folge zu leisten. Hierauf folgte der Bericht des Ausschusses über den Rechnungsvoranschlag, der ohne weitere Bemerkungen angenommen wurde.

Ein Antrag des Synodale Boell (Langenschwalbach), der eine Erhöhung der Bezüge für die Altpensionäre forderte, wurde abgelehnt.

Die Anträge des Ausschusses betreffs der Organisationsbesoldung wurden einstimmig angenommen. Darauf hielt Synodale Pfeiffer eine längere Dankrede, in welcher er ungefähr folgendes ausführte: Ich erachte es als meine Pflicht, dem Königl. Konsistorium für das wohlwollende Entgegenkommen bezüglich der Eingabe der Organisten, betreffs der Bereitstellung von Mitteln zur Erhöhung der Gehälter der Organisten meinen herzlichsten Dank auszusprechen, und ebenso danke ich den Mitgliedern der Synode für das geschlossene Eintreten in der Organisationsfrage. Es ist dadurch die Ansicht vieler Organisten, welche glaubten, daß die Geistlichen ihren Wünschen ablehnend gegenüberstehen würden, gründlich widerlegt worden. Durch den Synodalen Beschluß erfolgte hierauf der Bericht des Ausschusses betreffs des

Religionsunterrichts der Dissidenten-Kinder.

Darauf wurden von der Versammlung die vorgeschlagenen Grundgebungen angenommen, welche folgendermaßen lauten:

Da die Kinder dissidentischer Eltern den zur Zeit bestehenden Bestimmungen entsprechend dem Religionsunterricht unter Umständen auch zwangsweise ausgeführt werden, steht sich die Bezirksynode zu folgender Erklärung veranlaßt: Die Bezirksynode steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Religionsunterricht als wesentlicher Bestandteil im Organismus der Schule bleiben muß. Die Frage, ob Kinder solcher Eltern, die der Landeskirche nicht angehören, auf Antrag vom Religionsunterricht dispensiert werden können, läßt bei der schwankenden Stellungnahme der Unterrichtsverwaltung eine einheitliche, dauernde Regelung wünschenswert erscheinen. Dabei

weiter ausführt, diese Frauengestalt von höchster irdischer Schönheit und überirdischer Befreiheit aufzufassen; und mit dem Maximum am Kreuze gelangt zugleich die erlösende Macht durch den Tod am Kreuze zum Ausdruck. Wenn alle die unendliche Fülle der Liebe und der Erlösung durch dieses Bild erhalten bleibt — das Christentum, dessen Mysticismus Liebe und Erlösung sind, wäre für alle Zeiten gesichert und gerettet. . .

Neben der Erfüllung der Aufgabe, die in der Sigmundischen Madonna zum höchsten Ausdruck gelangte, widmete sich Raffael auch dem anderen Ziel: das rein Menschliche zu vervollkommen und zur neuen Schönheit zu gestalten. Auf dem Gebiete des Porträts galt das Streben des Künstlers neben der Notwendigkeit, die Ähnlichkeit festzuhalten, der Wiedergabe des Individuellen, in der Hauptfache dem Gebote, das Porträt zu einer Kunst zu erheben. Es war wohl leicht, angeht einer herrlichen Frauengestalt, wie die Gioconda Pionardos, die Schönheit im Bilde wiederzugeben. Aber wie soll die Schönheit auf dem Bilde zum Ausdruck gelangen, wenn es sich um Männerköpfe oder um Porträts von Frauen ohne Schönheit handelt? Bei seinen Bildnissen von Kardinalen gelangte Raffael auch für diese Aufgabe zur Vollenbung: Das Individuelle der Persönlichkeit wurde ebenso sehr erfasst wie das repräsentative Element, das uns in der weltlichen Stellung des Originals, in seinem Amte, vor Augen tritt. In der Betonung des letzteren wurde die Persönlichkeit zum Repräsentanten einer ganzen Klasse erhoben. Das künstlerisch Bedeutsame der Tracht tritt in den Vordergrund, die ganze Erscheinung aber wird aufgebaut auf dem Erfassen des Charakteres. So gelingt es dem Genies Raffael, auch in der Porträtkunst die Höhe der Vollendung zu erreichen. Und der Führung Professor Thodes folgend, bewundern wir dann im einzelnen diese individualisierende, charakterisierende Kunst, die Porträts des Papstes Julius II. und des Papstes Leo X. weiter die Bilder von Kardinalen, und endlich die Frauenbildnisse, deren vielverbreitete Mithen durch den Kenner auf ein beidesames Maß von Wahrheit bezeugt werden.

Am 6. April 1520 erlosch das Licht des Genies; er starb an den Folgen eines Fiebers, aber auch an Ueberanstrengung und — an Melancholie, dem Heimweh, das der Genius nach einer anderen Welt empfindet, wenn er im

wiederholt die Bezirksynode die Erklärung der 11. ordentlichen Bezirksynode, daß unsere Kirche ihrerseits nicht das Recht beansprucht. Kinder solcher Eltern, die ihr nicht angehören, zu unterrichten, daß sie sich aber der Pflicht nicht entziehen können und wollen, solcher Kinder, die dem evangelischen Religionsunterricht zugeführt werden, sich in Treue anzunehmen. Die Bezirksynode beauftragt ihren Vorstand, an geeigneter Stelle diese Erklärung zur Kenntnis zu bringen.

Die Vorlage der Kreissynode Wiesbaden-Stadt wird hiermit für erledigt erklärt.

Hierauf wurden die Verhandlungen auf Donnerstag morgen 9 Uhr vertagt. Es steht, wie bereits angekündigt, zu erwarten, daß die Sitzungen der 12. ordentlichen Bezirksynode im Laufe des Donnerstags zum Abschluß kommen werden.

Dienstbülbaum. Am Freitag werden es 25 Jahre, daß Herr Karl Jandt ununterbrochen bei der „Elektrizitäts-Gesellschaft“ als Obermonteur tätig ist. Aus diesem Anlaß werden dem Jubilar mannigfache Ehrungen zuteil.

Persönliches. Herrn Schuhmachermeister Heinrich Treisch wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Fremdenziffer. Am 12. November trafen in Wiesbaden ein 313 Fremde, darunter 95 Kurgäste zu längerem Aufenthalt. Die Gesamtzahl der Fremden beträgt jetzt 178 587.

Die privaten Mädchenschulen. Man schreibt uns: Die privaten Mädchenschulen bilden noch immer einen höchst wichtigen Faktor in der Erziehung unserer Mädchen und werden von den staatlichen Behörden als unentbehrlich und nötig für die Heranbildung der weiblichen Jugend bezeichnet. Bei Gelegenheit der 4. Hauptversammlung des Bundes privater deutscher Mädchenschulen, die kürzlich in Berlin stattfand, zeigte die Vorsitzende an der Hand genauer Aufstellungen das Verhältnis der privaten Mädchenschulen zu den öffentlichen. Im Jahre 1910 gab es 190 private Vuzeen neben 212 öffentlichen, 68 private Oberlyzeen neben 78 öffentlichen; ferner 342 private höhere Mädchenschulen neben 133 öffentlichen, 5 private Studienanstalten neben 23 öffentlichen. In Preußen werden allein 100 000 Mädchen in Privatschulen unterrichtet, davon 80 000 in Vuzeen und höheren Mädchenschulen. Der Bund erstrebt die Schaffung einer rechtlichen Grundlage für die Stellung der Privatschulen und eine Regelung der Anstellungs-, Gehalts- und Vertretungsfragen, der Krankenversicherung und Altersversorgung der an ihnen wirkenden Lehrkräfte. Die Städte sind mehr und mehr geneigt, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu sichern. 207 Städte unterstützen die Privatschulen, indem sie die Altersversorgung der Lehrkräfte übernehmen und zur Deckung der Gesamtkosten beitragen. Die Stadt Wiesbaden hat sich diesen Städten bis jetzt noch nicht angeschlossen.

Aus dem Hauptbahnhof. Unterhalb des hiesigen Hauptbahnhofes werden große bauliche Veränderungen vorgenommen. An der Bahnstrecke nach Langenschwalbach wird eine Unterführung hergestellt; außerdem wird über die anderen Gleisanlagen eine Ueberbrückung erbaut. Es soll damit allen Bahnbediensteten ein Fußweg geschaffen werden, da in der Nachzeit die Gleisüberschreitung lebensgefährlich ist.

Die Kasanzenliste Nr. 46 ist soeben erschienen und liegt in unserer Filiale Mauritiuststraße zur Einsicht offen. Es werden im Bereiche des 18. Armee-Korps verlangt: für Frankfurt, eine Anzahl Schuhmacher; für Oberursel ein Polizeiergeant.

Soziale Frauenarbeit. Der zwecks Gründung einer Frauen- und Mädchengruppe für soziale Arbeit am Mittwoch veranstaltete Teemittag im Palasthotel nahm einen glänzenden Verlauf. Mehr als 200 Damen sowie etliche Herren waren erschienen. Frau Staudinger aus Zürich, die über „Soziale Arbeit, eine Pflicht unserer Zeit“ sprach, fasste ihr Thema in ebenso warmherziger wie großzügiger Weise. Sie schilderte die Arbeitsnotwendigkeiten und Arbeitsmöglichkeiten der Frauen im Wandel der Zeiten und sprach mit besonderer Innigkeit von dem Drang nach Arbeit, der jedem gesunden weiblichen Wesen innewohnt. Besonders an die jungen Mädchen richtete die Rednerin einen warmen Appell, ihrem Leben einen Inhalt zu geben, indem sie mitwirkten an der Aufwärtsentwicklung unseres Volkes durch die Arbeit an den Kindern des Volkes. Der Vortrag rief eine tiefe Wirkung hervor, und der Aufforderung von Frau Reben, aus dieser Stimmung heraus einen Zusammenschluß der bereits in der sozialen Arbeit Stehenden zu bewirken, sich neu zur Arbeit zu melden, oder auch nur Interesse für spätere gemeinsame Arbeit zu bekunden, wurde durch Eingetragene zahlreicher Namen in die zirkulierenden Listen stattgegeben. Auch die Ansprache von

irdischen Wirken das Höchste erreicht hat. Wesen wir, welchen Eindruck diese Kunde in dem damaligen ganzen Italien hervorrief, so haben wir das Gefühl, als hätte sich die Menschheit gar nicht davon zu überzeugen vermocht, daß ein solcher Künstler dem gemeinen Menschenlos unterliege: ein Künstler, der sein Leben in Beruflichkeit, in der gereinigten Gestalt ewiger Harmonie der Menschheit geschenkt. Wir aber empfinden heute seinen Namen wie eine göttliche Eingebung, sodas wir ihn vor uns sehen wie den Typus des Künstlers überhaupt.

Theater und Konzerte.

Operetten-Theater. „Die moderne Eva“. Gestern Abend war Walter Nery-Widemann vom Stadttheater in Leipzig erschienen, um als Gast an der früheren Stätte seiner Wirksamkeit den „Pontgirard“ zu spielen, den er mit großem Erfolg in der letzten Saison so oft darstellte. Viele Freunde und Bewunderer seiner vornehmen Gesangs- und Spielweise waren gekommen, um sich an seinem hellen Tenor und eleganter Spiel zu ergötzen. Und Beide wurden nicht enttäuscht: Widemann sang und spielte sich wieder in die Herzen seiner Freunde ein, und diese dankten mit viel Beifall und Blumen und sonstigen Spenden. Ein verheißungsvoller Auftakt für die heutige Fortsetzung in Lewin-Jacobys „Morgen wieder lustig“, dessen „König Jerome“ zu den Paraderollen Nery-Widemanns zählt. —

Viederabend Bogea Dumiroff. Wiesbaden, 15. Nov. Im großen Saale des Kaffins fand gestern ein Wiederabend des Herrn Kammerängers Bogea Dumiroff statt, zu welchem sich — wie bei der gänzlichen Unbekanntheit des Künstlers kaum anders zu erwarten — eine nur sehr wenig zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Das Programm des Konzertes war durchaus einheitlich und vornehm; Schubert und Dvorak waren mit je fünf, Schumann und Brahms mit zwei bezw. drei Liedern vertreten. Gleich künstlerisch wie die Wahl der Gesänge, war die Ausführung, welche Herr Dumiroff dem größten Teil derselben zu teil werden ließ. Besonders mit den ruhigen getragenen Liedern wirkte der Vortragende starke und eindringliche Wirkungen zu erzielen. Der Eindruck würde noch nachhaltiger gewesen sein, wenn nicht das Ueberwiegen der

Wahrscheinlich ist, besuchte gestern ihren hier wohnenden Bruder, welcher von seiner Schwester Geld und als sie ihm abholte, mit sich brachte er das Mädchen derart, daß es von der Sanitätsstation ins Hospital gebracht werden mußte. Der Herr Franz Liebmann aus Weiskau, welcher gestern in einer hiesigen Fabrik mit flüssigem Eisen zu tun, dabei ließ die flüssige Masse über und über ihn schütten, so daß er den einen Fuß, der Verletzte wurde von der Sanitätsstation ins Krankenhaus gebracht.

Reins, 15. Nov. Die Verteidigung von mehr als 4000 Rekruten wurde heute vormittag im Hof der Kaserne vorgenommen. Die Abholung der Fahnen erfolgte durch eine Fahnenkompanie des Inf.-Regts. Nr. 117 und eine Standardkompanie des Magdeb. Drag.-Regts. Nr. 6. Der Verteidigung ging ein Militärgottesdienst in den beiden Garnisonkirchen voraus. Um 11 Uhr rückten die Truppen, die Infanterie (Regiment Nr. 87, 88 und 117), die Dragoner (Nr. 8), die Artillerie (Feld-Regt. Nr. 7 und 8) und die Fußartillerie (Nr. 3 und 18), alle unter Vorantritt der Regimentskapellen nach dem Kasernenhof, wo sich bald das gesamte Offizierskorps mit dem Kommandanten an der Spitze einfand. Die Fußtruppen wurden auf ihre Fahnen, die Dragoner auf ihre Standarden und die Artillerie auf die Geschütze verteilt. Die Kaserne war von Anlaß der Feier aufs schönste geschmückt.

Frankfurt, 13. Nov. Rißglatter Straßenverkehr. Der 67jährige Kassenbote Georg H. der heute Vormittag 241 Mark in einem hiesigen Bankhaus abließ, wurde in dem Augenblick, als er das Bankgebäude betrat, von einem jungen Menschen seiner Banknoten beraubt. Bei der wilden Verfolgung durch die Straßen der Stadt gelang es einem Schuhmann, den Verbrecher einzufangen und zu verhaften. Der Räuber ist der Polizei aus Neu-Isenburg.

Darmstadt, 13. Nov. Zu dem blutigen Studentenmord, dem der Rüsselsheimer A. Weiser aus Gießen zum Opfer fiel, steht nunmehr außer Frage, daß der schwer verletzte im Krankenhaus befindliche E. Altkötter, stud. arch. aus Langensalza zuerst den friedlichen und dem Café weggehenden Weiser überfallen und von hinten an der Kehle gefaßt hat, worauf auch die anderen beteiligten Studenten über ihn herfielen. Angeblich hat W. sich mit dem Revolver geschossen, als er schon auf der Erde lag. Getroffen hat er niemand, wenigstens hat Altkötter, der am meisten verletzt, keine Schußwunde. Nach der heute nachmittag stattgehabten gerichtlichen Session, hat W. außer anderen, darunter einer schweren Schläfenwunde, einen Stich in die Brust, der den Tod herbeiführte. Der frühere Student Bahr aus Soldin, der aber schon seit dem letzten Wintersemester nicht mehr immatrikuliert ist und hier hummelt, mußte zu Beginn der Session zugegen sein, erklärte aber, daß er den Toten nicht kenne. Nach den verschiedenen Zeugnisaussagen hat Bahr allein mit einem Messer geschossen, was er auch selbst zugibt, da er seinem Freunde Altkötter, der um Hilfe gerufen habe, helfen wollte. Das von Bahr seither benutzte feststehende Messer, das er bei der Tat benützt hat, ist verschwunden; niemand hat es weggenommen, wenn er auch sehr stark bekräftigt war. Nach Bahr ist Altkötter am meisten bestraft. Er kann erst am Donnerstag vormittag vernommen werden. Auf Veranlassung des Staatsanwalts Schreiber, der die Untersuchung führt, ist die Verhaftung Bahrs anzuordnen worden, der sich nun in Untersuchungshaft befindet. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe Baron von Bilet, fuhr alsbald, nachdem er von der Tat gehört hatte, nach dem hiesigen Krankenhaus, um sich über die näheren Umstände des Vorkommnisses und über die Verletzungen Weisers zu informieren. Ihm konnte aber auch von der Tat des W. mitgeteilt werden.

Julda, 14. Nov. Tödtlich verunglückt. Heute früh kam im Elektrizitätswerk der 28jährige Monteur Lettmann aus Berlin dem Hochspannungsnetz zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Karlsruhe, 14. Nov. Schneesturm. Im Schwarzwald und in den Vogesen wütheten seit gestern schwere Schneestürme bei 5 Grad Kälte.

Düsseldorf, 14. Nov. Eisenbahnzusammenstoß. Eine Dampflokomotive der Rheinischen Bahn verunglückte gestern Abend auf einem Güterwagen, der von Krefeld kam. Bei dem heftigen Zusammenstoß wurden acht Personen schwere und etwa 30 leichtere Verletzungen.

H.B. Duisburg, 14. Nov. Durch flüssiges Eisen verbrannt. Auf der Niederrheinischen Hütte kürzten gestern 5000 kg flüssiges Eisen ab und ergossen sich auf eine Gruppe Arbeiter. Zwei wurden schwer, vier andere leicht verletzt.

Sport.

Strassberg, 14. Nov. (Privattelegr.) Preis von Hengstgärten. 2500 M. 1200 Meter. 1. C. u. G. Buggenberg (Sara) (Schäffe), 2. Blücher, 3. Delila. 19. Nov. Tot. 17:10, Pl. 40, 71, 46:10. — Preis vom Dämmerung. 3000 M. 3000 Meter. 1. Optim. Kleinschmitts (Waldmann) (Hensch), 2. Stella d'oro, 3. Lina. 8. Liefen. Tot. 21:10, Pl. 13, 17, 20:10. — Ehrenpreis-Jagdrennen. 500 M. 4500 Meter. 1. St. Voogs (Reddy) (Bel.), 2. Bon Lar, 3. Moose. 8. Liefen. Tot. 65:10, Pl. 23, 21, 35:10. — Preis von Marienberg. 2000 M. 2400 Meter. 1. G. Brackmann (Bürgermeister) (Rash), 2. Constantin, 3. Lily. 8. Liefen. Tot. 78:10, Pl. 24, 14, 25:10. — Preis von Bruchmühl. 3000 M. 4000 Meter. 1. G. Westens (Wilfina) (Venzel), 2. Rithist, 3. Kerges. 9. Liefen. Tot. 25:10, Pl. 14, 23, 15:10. — Preis von Freienwalde. 2500 M. 2000 Meter. 1. G. Walter u. B. v. Kellers (Rena Sahis II) (H. Rehr, v. Berchem), 2. Droll, 3. Aladin.

Autenil, 14. Nov. (Privattelegr.) Prix Aristote. 5000 M. 1200 Meter. 1. A. Weiss (Zéphane) (G. Hardo), 2. Antonio III, 3. Répère. 12. Liefen. Tot. 66:10, Pl. 24, 14, 25:10. — Prix Doubleton. 4000 Fr. 3100 Meter. 1. G. Meederers (Rati II) (Gauth), 2. Wolf Bladé, 3. La Meederers. 9. Liefen. Tot. 66:10, Pl. 20, 14, 24:10. — Prix de la Ville. 6000 Fr. 4200 Meter. 1. G. Fischhof (Ange Blond) (G. Carter), 2. Port au Prince, 3. Dodge. 6. Liefen. Tot. 23:10, Pl. 14, 17:10. — Prix de Vincennes. 10000 Fr. 1. James Penness (Rupestris II) (A. Carter), 2. Saint Potin, 3. La Tour. 9. Liefen. Tot. 40:10.

Pl. 16, 14, 12:10. — Prix Fontainebleau. 4000 Fr. 3100 Mtr. 1. Baron L. La Caze (Anquitt) (Zibault), 2. Dodson, 3. La Sauge. 7. Liefen. Tot. 30:10, Pl. 24, 46:10. — Prix Voilier. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. Camille Blancs (Renue Renoue) (A. Sauval), 2. Bachelors Knight, 3. Kerespan. 8. Liefen. Tot. 17:10, Pl. 11, 17:10.

Letzte Drahtnachrichten.

Noch ein Bankrott in Schlesien.

Das Bankhaus Ernst Drave in Görlitz hat gestern die Zahlungen eingestellt und Konkurs angemeldet. Das Bankhaus galt allgemein als gut fundiert. Der Krott hat großes Aufsehen in der Börsewelt erregt.

Schiffwasser im Ruhrgebiet.

Abendblätter melden aus Essen, daß die Ruhr und andere Flüsse über die Ufer getreten sind und weite Strecken überschwemmt haben.

Studentenstreik in Wien.

Aus Wien, 14. Nov., wird gemeldet: Heute Vormittag wiederholten sich die Zusammenstöße zwischen den deutschen und österlichen Studenten. Die Polizei wurde zum Einschreiten veranlaßt. Die Demonstrationen dauerten bis 1 Uhr.

Wienawitz.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Brüssel, daß gestern dort der bekannte Pianist und Komponist Josef Wienawitz im Alter von 64 Jahren an einem Schlaganfall gestorben ist.

Ein russischer Klosterandal.

Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß es bei der Einführung der neuen Klosterricht im Jurasskloster in Archangelst zu einem Skandal kam. Die Nonnen weigerten sich, die Klosterricht wegen ihres in fittlicher Beziehung nicht ganz einwandfreien Lebenswandels anzuerkennen. Der Bischof und die Klosterricht drangen in Begleitung zweier Polizisten in die Kirche ein, wo gerade Gottesdienst stattfand. Die Polizisten beschimpften die Nonnen und rissen ihnen Schleier und Kleider herunter. Mehrere der Nonnen fielen in Ohnmacht und hysterische Krämpfe; eine große Anzahl haben das Kloster verlassen. Der heilige Synod hat eine Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

Nach Canalejas' Tode.

Aus Madrid wird gemeldet: Die Polizei verhaftete zwei verdächtige Leute, die einer hervorragenden Persönlichkeit nachgestellt haben sollen. Der Name der letzteren wird streng geheim gehalten. Ferner wird noch ein russischer Anarchist gesucht, der sich gegenwärtig in Madrid aufhalten soll und mit dem Bruder Pordinas befreundet war. Nach den Erhebungen der Sicherheitsbehörde hat eine Anarchistengruppe vor 5 Jahren den Plan gefaßt, alle bedeutenden Politiker, die in Spanien die gesellschaftliche Ordnung verteidigten, aus der Welt zu schaffen. Auf der Liste der Opfer stand auch Canalejas seit August vorigen Jahres. — Aus Bordeaux wird berichtet, daß Pordinas vor seiner Abreise nach Madrid geäußert hat, daß er seinem Leben ein Ende mache, aber vorher noch den Tod Ferrers räche.

Er mordung eines französischen Offiziers in Marokko.

Wie aus Rabat gemeldet wird, wurde ein französischer Offizier, der in Begleitung eines Spahis sein Pferd zur Tränke ritt, aus dem Hinterhalt von einem Mann des Jaer-Stammes erschossen.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Wiesbaden. Man hat Ihnen etwas Falsches gesagt. Das Testament ist gültig und unanfechtbar, wenn Sie es in allen Teilen eigenhändig geschrieben und unterschrieben haben. Sie können also ganz beruhigt sein.

Heinrich R., Moritzstraße. Die Frage, ob der Magistrat der Stadt Wiesbaden in diesem Falle haften ist, kann nicht so ohne weiteres beantwortet werden. Dazu bedarf es der genauen Kenntnis der Verhältnisse und der Schulbestimmungen darüber, wo und wie die Garderobe aufbewahrt werden soll. Ausgeschlossen ist die Haftung aber keineswegs. Jedenfalls wird hier in Wiesbaden es vom Magistrat in der Regel so gehandhabt, daß, wenn aus Volksschulen Kleidungsstücke aus der Garderobe gestohlen worden, diese ersetzt werden. Wenden Sie sich daher ruhig an den Magistrat.

G. A. B. 88. 1. Es kann bei Ihnen, ehe der Gläubiger gegen Sie nicht ein Urteil oder einen Vollstreckungsbescheid in Händen hat, nicht gepfändet werden. Die Tatsache, daß Sie zahlungsunfähig sind, ist aber belanglos. Der Gläubiger kann doch gegen Sie vorgehen und zuguterletzt den Offenbarungseid von Ihnen verlangen. 2. Wenn Ihre Vermögensgegenstände und Möbel unanfechtbar auf Ihre Kinder überschrieben sind, so hoffen Sie natürlich nicht mehr für die Schulden der Eltern, wohl aber für die der Kinder.

Geschäftliche Mitteilungen.

Unserer Stadtausgabe liegt ein Prospekt der „Deutschen Secutin-Werke“ in Reuß bei. Wir machen unsere verehrliche Leser auf diesen Prospekt ganz besonders aufmerksam.

37640 Vom frühen Morgen bis zum späten Abend kann man das Schuh laufende Publikum in Ruhrs Schuhgeschäften begrüßen. 26. Bleichstr. 11 beabsichtigen. Der Grund für diese auffällige Erscheinung ist in den billigen Preisen zu suchen, mit denen die beiden Schuhgeschäfte jetzt während der 15

billigen Tage ihre Schuhwaren verkaufen. Allgemeine Bewunderung erwecken die auffallend defizienten Schanfenster.

Ersatz für Fleisch. Regierungen und Behörden suchen nach Mitteln und Wegen, um eine Verringerung der Fleischnot herbeizuführen. Auch verschiedene Stadtverwaltungen haben durch Errichtung von Verkaufsstellen dafür gesorgt, daß das Publikum als Ersatz für das teure Fleisch frische Fische für billiges Geld bekommen kann. Die Industrie ist ebenfalls nicht mißgünstig; sie bietet billige und gute Ersatzprodukte an. So bringt die Firma Knorr in Weiskau die bekannten Knorr-Suppenwürfel für 10 Pfg., ausreichend für 3 Teller, in den Handel.

Viele hundert von Besuchern bleiben immer noch jeden Abend vor der gewaltigen Lichtreflexe stehen, welche die Seifenfabrik „Kupferberg Gold“ an der Ecke der Fehrlstraße und Friedrichstraße in Berlin angelegt hat. Jedes Lichtspiel ist in der Tat ein Meisterwerk der Technik. 1600 Glühlampen mit einer Helligkeit von 7000 Kerzen bilden eine riesigen Seifenflasche, aus welcher „Kupferberg Gold“ in ein Glas von nahezu 2 Metern Höhe fließt. Zum Schluß erscheint dann die Schrift „Kupferberg Gold“ über dem Ganzen in ebenfalls einen Meter hohen Buchstaben. Unseres Wissens ist diese Anlage die größte bewegliche Lichtreflexe in ganz Deutschland und entspricht als solche der Bedeutung des Hauses Kupferberg als erste deutsche Seifenfabrik.

Die schwedischen Journalisten haben auf ihrer Reise durch Deutschland als einzige Fabrik der Pflanzen- und Margarine-Industrie die Palmwerke H. Schult u. Cie. A.-G. in Hamburg besucht. Ueber den Eindruck, den die schwedischen Journalisten gewonnen haben, schreibt das angegebene Stockholmer Abendblatt u. a.: „Dort ist die Hauptwerkstatt für Fabrikation von Pflanzenfett unter dem Namen „Palm“ und Pflanzen-Butter-Margarine „Palmolive“. Beide werden angefertigt aus Kokosnussöl (Kopra), das in großen Mengen nach Hamburg eingeführt wird. Wir hatten Gelegenheit zu sehen, welche außerordentliche Sauberkeit beobachtet wird bei der Herstellung, die von Anfang bis zu Ende automatisch vor sich geht. Hände kommen mit der Kunstbutter nicht in Berührung, die sich auch durch große Dauerhaftigkeit, erprobt bei Polarexpeditionen usw., auszeichnet.“

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.
jetzt Langg. 31 u. Tannusstr. 16
Spezial-Institut für Optik.



von der Wetterdienststelle Weiskau.

Höchste Temperatur nach C.: 6, niedrigste Temperatur 4.
Barometer: gestern 755.2 mm, heute 772.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 16. November:

Reißt wolfig, trübe, vielfach auch neblig, vorläufig noch keine erhebliche Niederschläge.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiskau	1	Erlangen	3
Reiskau	1	Wienhausen	4
Reiskau	3	Schwargsdorf	2
Reiskau	1	Kassel	2

Wassersand: Rheingeb. Gaus: gestern 290, heute 317. Bahnpegel: gestern ?, heute 350.

Schneehöhe: Reiskau (Wetterw.) 17 Stm., Reiskau i. T. 25 Stm., Reiskaugebirge 6 Stm.

16. November	Sonnenaufgang 7.25	Mondaufgang 1.41
	Sonnenuntergang 4.04	Monduntergang 10.28

Verantwortlich für den politischen Teil, das Genelle, für den Handel- und allgemeinen Teil: Dr. Ernst Knaus; für den Abdruck redaktionellen, Zeit: Otto H. Peters; für den Anzeigen- und Verlags-Teil: Hans Knaus. — Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. (Direktion: Geb. Knaus) sämtlich in Wiesbaden.

Forman
gegen Schnupfen
Wirkung frappant! Dose 30 Pfg.

Uchtung: Es gibt ganz wertlose Nachahmungen in täuschend ähnlicher Verpackung! Man verlange ausdrücklich Forman!

Sehen anno

18

77

mar es, als nebenstehende Schen für Apotheker Schweizer (Wiesbaden) der Nachahmungen. — Richard Brandt,

Warte unter geschäftlichen Richard Brandt (Wiesbaden) kann. Wir warnen U.-G. vorm. Apotheker Schaffhausen (Schweiz)

Neu: Blumenkohl-Suppe von Knorr.
Warnung vor Nachahmung! 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 5. Ziehungsstag 13. November 1912 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hundert gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr H. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten)

23 369 73 812 67 555 602 713 884 04	1135 60 78 381
417 87 713 19 73 (1000) 693 434 932 46	2065 220 49 48 306 98
450 637 610 12 775 77 67 (500) 819 22 35 97	3003 18 22 87 98
459 638 628 778 81 (500) 4038 48 147 72 240	344 723 85 90
(3000) 937 5209 630 534 (500) 41 709 122 77	612 64 73 61
(1000) 84 28 59 652 769 821 615 7104 134	65 (5000) 610 24
710 71 657 91 10	8114 98 108 67 67 99 96
657 637 (30000) 67 691 9028 35 68 118 77	323 304 65 (5000)
638 773 646 15	
10304 321 473 554 614 43 (10000) 814 60	11032 38 35
115 48 208 67 379 489 635 (500) 66 623	12333 94 34 (500)
605 (1000) 43 600 99 902	13112 (1000) 90 221 637 708 95 81
18 48	14105 209 67 314 441 627 616 958
1059 612 40 88 762 96 839	18609 155 505 10300 96 412 620
(1000) 534 (500) 736	17075 127 32
95 742 (1000) 60 60 60 60 60 60 60 60 60	93 400 42 77 61 635 952 971
100105 249 337 40 45 63 630 727 41	627 940
20166 500 70 489 633 87 82	21653 92 (3000) 601 4
551 22142 (1000) 207 35 (1000) 61 67 650	706 54 97 84
528 44 84	23038 956 335 708 673
853 99 355	25041 72 187 408 (1000) 61 67 650
96 26204 (3000) 63 98 240 61 422	27 604 (500) 73 60
(500) 61 67 650	28101 104 126 229 323 67 621 71
17 34 614 10 30 40 45 69 95	31053 213 324 27 724 83 74
804	32008 132 232 313 638 614
99 684 881 152	34125 96 381 608 (1000) 829 928
67 707 87 979	36057 143 412 (500) 89 706 30 857
155 65 842 68 484 482 616 688 900 (1000) 9	38095 70 30
963 (1000) 63 97 415 27 61 61 603 605 744	821 49 100 (500) 61 60
78 3977 303 10 571 639	
44055 231 104 44 74 72	41055 220 87 366 453 65
713 52 60 709 (500) 240 360 95 612 34 305	43000 35 60
62 (3000) 82 466 69 619 67	44878 104 264 465 783 816 99
454043 65 220 441 589 06 (500) 666 732 963	48012 (500) 15
96 273 51 549 619 85	47053 (1000) 311 330 465 77 (500) 87
699 (500) 718 848 (1000) 91 909 58	48908 104 67 96 369 40
25 63 336 79 635 36 930 47 (1000)	49000 182 66 224 64
639 (500) 60 644 707 826 996 84	
55057 200 300 (500) 874 63 677 965	51075 118 26
(1000) 600 37 620 67 722 841 628	52034 179 325 65
958 55 53090 254 405 32 43 532 630 65 643 (500)	5404
420 572 (500) 55067 136 81 500	56158 294 (500) 391 46
673 631 63 763 944	57214 37 497 681 611 23 95 740 87
53201 75 195 (500) 266 331 67 652 960 87	827 58 93 80
59095 205 19 (1000) 346 497 667 (500) 71 609 63 940	
600 155 263 99 838 (1000) 42 725 83 68	
372 92 437 608 690 52	82227 63 418 516 12 687 (1000)
600 155 263 99 838 (1000) 42 725 83 68	
64004 (500) 126 373 74 480 812 586 681 71	82 966
(500) 554 72 690 921 33 66	8454 620 626 415 630 81 813 88
97 953 69	87002 234 464 75 645 85
60119 239	88182 277 301 84
70188 216 821 (3000) 855 804 71214 (500) 526 98	400 67
62 97 878 72011 106 26 743 467 12 678 693 611	985 (500) 80
73186 271 360 694 (500) 90 94 78 556	
716 78 217 547 (500) 81 67 67 67 67 67 67 67	(1000) 834 28 745
716 78 217 547 (500) 81 67 67 67 67 67 67 67	
73 94 694 621 23 29 705 (3000) 851 826 (500) 28	77183 85 24
404 (500) 87 848 (500) 78044 174 224 (1000) 805	65 641 6
836 78 77 78004 (500) 76 118 295 362 404 88	599 759 66 98
89 810 19	
80049 100 320 (3000) 855 804 71214 (500) 526 98	400 67
54 332 81 453 628 60 667 682 (3000) 82567 (1000) 83	
27 336 8 15 18 414 694 46 600 19 62 762 66 600 600	84111 215 321 61
615 626 67 307 (3000) 31 65 71 67 67 67 67 67 67 67	
85476 (500) 621 87 710 (1000) 805	
95616 46 61 63 135 65 62 320 90 98 (500) 366 72	471 79 8
604 70 725 62 62 818 71 953	87140 7 (3000) 248 80 10
318 495 638 642	88072 10 304 646 86 (3000) 754
19 (500) 379 80 468 504 62 85 905 41 (500) 55 980	
00076 (500) 207 61 67 407 63 63 632 60 752	61079
152 271 98 354 633 900 729 60 695 96	82069 65 103 67 98
842 (1000) 829 93901 106 429 337 627 62 62 62 62 62	93000 83 63
842 (1000) 829 93901 106 429 337 627 62 62 62 62 62	
88 159 356 420 35 93 (1000) 651 630 90 789 607 96 947	9808
10001 326 72 232 96 302 60 (500) 471 640 705 593 77	990

Wiesbadener Frauenspiegel.

Haar- und Hutmoden.

In keinem Zweige der Mode sind der Phantasie so Tür und Tor geöffnet, als in der Frisur. Nichts ist aber auch so andächtiggebend für den Gesamteindruck als die Haartracht. „Die Frisur muß den Kopf wie ein Strahlenkranz einrahmen.“ So oder so ähnlich hat sich einmal ein Meister der Kunst ausgedrückt. Wenn vielfach herabposaunt wird, daß die heutige Haartracht aus der griechischen Antike ihre Anregungen schöpft, so ist das zum mindesten übertrieben. Gewiß, heute soll die Frisur wieder die feine Schmalheit des Gesichtes betonen. Das Haar wird ungeteilt aus dem Gesicht zurückgezogen; selbst die Ohren werden verdeckt, und aus der Haartracht tauchen vielleicht nur ein paar zierliche Perlenheringe hervor. Aber daneben treten auch wieder die hochgehenden Frisuren in die Erscheinung. Sie sind besonders für die mit reichlichem Haar begabte Dame das Gegebene, und es war vorauszu sehen, daß diese sich nicht mit einer Mode begnügen würde, die ihr jegliche Gelegenheit zur Entfaltung ihrer natürlichen Haarpracht nimmt. Für die hochgehende Frisur werden Unterlagen benutzt, über die das Haar angeordnet wird. Sehr beliebt ist eine Art Turbanfrisur, die allerdings arg in die Höhe geht und daher nur für wenige Frauen geeignet ist. Eine andere Neuheit sind Helmsfrisuren, die aber so „pikant“ sind, daß sie gleichfalls nur wenige Anhängerinnen finden werden. Das Haar ist durch Bänder und Spangen helmartig angeordnet und eine vorn in die Höhe strebende Knette übernimmt die Aufgabe der Ausrüstung. Nigretten sind noch immer der beliebteste Haar Schmuck. Meist werden sie vorn in die Höhe streckend getragen, oder man läßt sie auch nach hinten herunterfallen. Die erste Tracht verleiht dem Gesicht etwas Kühnes, die nach hinten heruntergehende Knette aber läßt mehr von Vorzüglichkeit. Blumen als Haar Schmuck werden ausschließlich von jungen Mädchen getragen, und in der Regel zeigt dann die Knette dieselbe Blume. Auch orientalische Haartrachten sind besonders zu großen Toiletten modern, und dann wird mit prunkenden Juwelen nicht gespart. Sonst wären an Haar Schmuck vielleicht noch Schildkrötenhäute, die mit einem Netzwerk von Brillanten besetzt sind, zu erwähnen.

Zwischen den modernen, das Sinn verhüllenden Halsketten und den neuen, tief herabhängenden Hüten ist vom Tamenantisch wirklich nicht mehr viel zu sehen. Einen großen Vorteil haben die neuen Hüte jedoch, und der ist, daß sie wirklich einmal praktisch sind. Durchweg zeigt die Geizhals das Bestreben, sich der Kopfform anzuschmiegen, und zwar in einem Maße, daß der Hut ohne jede Kante oder Spange „flut“. Vorauszuschicken wäre dann noch die Unversöhnlichkeit der modernen Hüte. Durchweg haben sie heute breite Ränder mit einem verhältnismäßig schmalen Bande. Die Garnierung, wenn eine solche überhaupt vorhanden ist, ist meist flach. Die Nigretten sind nur sehr selten in die Höhe strebend, meist gehen sie nach hinten herunter; noch häufiger fehlen sie überhaupt ganz. Blumenhüte, die der vorige Winter brachte, sind heute kaum noch zu sehen. Eine neue, sehr reizende Form ist der sogenannte „Augenhut“ aus Samt oder Velour. Er zeigt einen niedrigen Kopf bei einem ovalen, gerundeten Bande, der an den Seiten aufgerollt ist. Eine Kategorie für sich bildet der Schleierhut, der Trichterhut comme il faut. Die neuesten Hüte sind mit dünnen eingewebten Bändern versehen, es weicher, das Wehen und Wogen der Straußenseide vorzuziehen.

Die Barettmode, der man bei ihrem Entstehen nur eine geringe Zukunft prophezeite, bahnt sich unermüdlich ihren Weg. Fast alle Pariser Salons von Bedeutung haben sie adoptiert. Neuerdings ist die Verwendung von Brokat und Atlas für Barett. Das Markanteste an ihnen ist die übertrieben einfache Garnierung; Wagnerskappen oder ähnliche Formen werden beispielsweise vollkommen ohne Garnierung getragen. Für den kleinen Hut ist sonst eine aparte Vorliebe ein Schweiß aus natürlichem oder gefälschtem Stund, der seitwärts herabhängt. Während es bisher Pelz, Wolle oder aus Maulwurf, Hermelin oder Sealskin gab, haben die letzten Tage auch Modelle aus Stund und Bobel gesehen.

Aus Sarah Bernhards Lebensweisheit.

Sarah Bernhardt, die ewig junge Bühnenkünstlerin, hat in ihrem letzten Aufenthalt in London für eine englische Monatschrift einen hübschen Beitrag geschrieben. „Wie ich das Leben sehe“ — so nennt sie den Aufsatz, in dem sie in Form eines einseitig geführten Gesprächs ihre Anschauungen über mancherlei Dinge mitteilt. Wie erhält sie sich ihre Jugend? Das ist eine Frage, die ihr immer wieder gestellt wird.

„Meine Antwort“, so äußert sie sich hierzu, „muß lauten: Ich bin nicht alt, einfach deswegen, weil ich mich jung halte. Meine Ansicht über die Altersfrage ist, wenigstens dem weiblichen Geschlecht: eine Frau ist so alt, wie sie sich fühlt. Was mich selbst angeht, so denke ich, das Geheimnis meiner Jugend liegt darin, daß die Arbeit mein größtes Lebensinteresse ist. Meine tägliche Arbeit fällt den Tag hindurch aus: morgens arbeite ich mit meinem Sekretär den Briefwechsel durch, und noch neulich habe ich in wenig über zwei Stunden nicht weniger als 148 Briefe gelesen und beantwortet. Jawohl, einhundertachtundvierzig! Nach dem Briefschreiben nahm ich in kleiner Gesellschaft ein Frühstück ein und begab mich dann ins Theater, wo ich vielleicht beschäftigt bin, als Geschäftsführer, als Bühnenleiterin und als Bühnendirektor. Ich blieb den ganzen Nachmittag und Abend da und ab inzwischen im Theater. Als der Vorhang schloß war, ging ich zum Nachtmahl und legte mich darauf ins Bett nieder.“ Das ist ungefähr der tägliche Lebenslauf der Sarah Bernhardt.

„Es gibt zwei Klassen von Frauen“, — so plaudert die Künstlerin weiter — „die experimentierenden und die erlernenden. Das mich angeht, so habe ich aufgehört, zu experimentieren. Die Lebenserfahrung hat mich Lebenskunst gelehrt. Denn ich sehe, wie die Leute in der Welt leben, muß ich sagen, die meisten wären glücklich, wenn sie mehr arbeiteten und weniger experimentierten. Man hat mich gefragt, wann die besten Frauen von 50 Jahren interessanter, anziehender und beliebter sind als junge Mädchen in den zwanziger Jahren? Ich glaube, die Erklärung liegt in der Bemerkung, die ich eben gemacht habe. Das junge Mädchen von 20 Jahren experimentiert immer. Sie experimentiert mit der Kleidung, Unterhaltung, mit Liebesverhältnissen aus dem reinen Stolz, weil sie gewöhnlich noch nicht weiß, was ihr am besten steht. Die Frau von 50, vielleicht auch schon die Frau von 40, hat aus dem Leben gelernt. Ueber

die meisten Dinge hat sie sich sichere Anschauungen gebildet, und hiernach lebt sie.“ Natürlich spricht Sarah Bernhardt in ihrem Aufsatze auch vom Theater, und es liegt für sie sehr nahe, enalliche Verhältnisse mit denen Frankreichs zu vergleichen. „In Paris“, schreibt sie, „wäre es mir nicht möglich, im Varietés aufzutreten. In London stehen die Dinge ganz anders: da werden Teile aus den besten Stücken den Varietés aufbewahrt vorgeführt, und die besten Künstler und Künstlerinnen hatten es für selbstverständlich, wenn sie im Varietés auftraten.“ Nur eins vermisse Sarah Bernhardt im enalischen Theaterleben: ein Nationaltheater und eine dramatische Lehranstalt. Von diesem Gegenstande springt sie zu der Frage über, ob die Schauspielkunst ein Beruf ist, der den Frauen liege.

„Das hängt ganz von der Persönlichkeit ab“, so antwortete sie hierauf. „In gewissem Maße ist gerade die Schauspielkunst einer der wenigen den Frauen offenstehenden Berufe, wo sie, wenn sie es zu Erfolge gebracht haben, es zu Meisterschaften bringen können. Jedenfalls aber gibt es auch bei der Bühne Einflüsse, die in anderen Berufen von Frauen nicht so leicht erreicht werden. Selbstmitleid“, so schreibt Sarah Bernhardt, „hätte ich nie eine besondere Vorliebe für die Bühne. Ich wäre am liebsten Arzt geworden — das ist ein edler Beruf. In meiner Jugend aber war an so etwas noch nicht zu denken.“ Sarah Bernhardt kommt schließlich auf ihre eigene Bühnentätigkeit zu sprechen. Sie behauptet zwar, keine eigentlichen Liebesverhältnisse zu haben, gesteht jedoch ein, daß sie Hosenrollen besonders gerne spiele, weil „Frauenrollen, seien es nun Mütter oder irgendwelche andere, selten große Anforderungen an die Anteilnahme stellen, wenn man nicht gerade die Porzellan darstellt.“ Als Beispiel für die geliebten Hosenrollen erwähnt Sarah Bernhardt Shakespeares Hamlet und, wie sich von selbst versteht, den Hamlet. Ueber diese Rolle äußert sie sich ganz kurz. Shakespeare hat dabei noch ihrer Ansicht eine große Seele in einen gedächtnislosen Körper gesetzt. „Sein Geist, so scheint mir, ist zu groß für den Rahmen.“ Das ist meine Auffassung des Hamlet, der natürlich, wie einige Ausleger behaupten, wahnsinnig ist.

Der Jahreshaushalt der Leutnantsfamilie.

Vom „Kommisvermögen“ plaudert in der Wochenchrift „Die Deutsche Frau“ (Verlag von Velhagen u. Klasing, Leipzig) ein junger preussischer Leutnant: Wie nett das klingt! — 4500 M. Einkommen! Der junge Bräutigam denkt: Das kann gar nicht alle werden! Der Begriff „Kommisvermögen“ ist in seiner praktischen Wirkung so wenig bekannt, daß es sicher für viele Kreise lehrreich ist, einmal zu sehen, was für „Sprünge“ ein junges Ehepaar mit seinem vorchriftsmäßigen Heiratsgute machen kann! Der Staat berechnet die Gehälter seiner Offiziere in den unteren Dienstgraden bekanntlich nur für „unverheiratete“. Der heiratete will, muß entweder in der Wahl seines Schwiegervaters sehr vorsichtig sein oder selbst Vermögen haben. Um dem Offizier jedoch bei seiner Eheschließung ein bescheidenes aber handesgemäßes Leben zu sichern, fordert die Militärbehörde ein außerdienstliches Einkommen von 2500 M. für den Leutnant und Oberleutnant. Ich will annehmen, daß ein junges Ehepaar diesen Zinsgenuß hat, wozu wohlgeordnet das ansehnliche Kapital von 75 000 M. gehört.

Nimmt man an, daß der junge Offizier mit 27—28 Jahren heiratet, was wohl nicht als allzu jung betrachtet werden kann, so erhält er bereits das fällige Gehalt von 1900 M., hinzu kommt der Wohnungsgeldanspruch von etwa 400 M. und sein Privateinkommen mit 2500 M. Es ist als ganz ausgeschlossen zu betrachten, daß der Offizier eine Vierzimmerwohnung für 600 M. bekommt, auch nicht in der kleinen Stadt, selbst wenn er sucht, sucht und nochmals sucht, denn in den kleinen Garnisonstädten sind die Wohnungen oft am teuersten!

In Punkt Kleidung stehen für uns die Aktien auch nicht günstig. Man bedachte bloß, was für eine Menge von Kleidungsstücken (in verschiedenen Garnituren) wir im Schrank hängen haben. Aber da sind sie und müssen auch da sein, die verschiedenen Uniformstücke, die bedeutend teurer sind, als Zivilanzüge. Erfahrungsgemäß rechnet man etwa 50 M. monatlich auf die Kleidung des Offiziers, der gut gekleidet sein will; man wolle auch bedenken, wie sehr wir heutzutage unsere Socken propagieren müssen, wodurch viel häufiger ein Herunterrutschen und eine Neubeschaffung erforderlich ist, als zu Vaters Zeiten.“

„Ach, du armer Leutnant, und was hast du für Ausgaben, die du nicht umgehen kannst! Wenn man gar keine großen Sprünge im Kasino macht, erhält man von seinem Gehalte nicht mehr als im Durchschnitt 120—130 M. ausgezahlt.“

Ich will einmal den Jahreshaushalt der Leutnantsfamilie aufstellen:

Miete	1000 M.
Steuern	300 „
Kleidung für beide	600 „
Heuerung	200 „
Löhne	300 „
Haushalt	1800 „

Das macht schon: 4500 M.

Diese überschlägliche Berechnung ergibt schon, daß es in den meisten Fällen ein Kunststück ist, mit den Eüssen des Kommisvermögens auszukommen, denn die Summe von 4500 M. enthält nur die täglichen Ausgaben. Dann tritt eben die logische Folge ein: Das Kapital wird angegriffen. Denn mögen zwei junge Menschen noch so sparsam veranlagt und erzogen sein, sie werden in den allerersten Fällen platt ankommen. Bei meiner Berechnung sind ja so und so viele Faktoren gar nicht berücksichtigt! Kommt noch Krankheit, kommt ein Baby, so vermehren sich die unvorhergesehenen Ausgaben. Dabei sind noch nicht mitgerechnet jene Ausgaben, die ebenso notwendig sind, wie das tägliche Essen und Trinken, denn der Geist und das Gemüt wollen auch ihre Nahrung haben: mal ein Theaterbesuch, ein gutes Konzert, ein billiger Ausflug, die Tageszeitung, Bücher, Zeitschriften. Wenn also auch ein Angereicher des Kapitals im allgemeinen nicht rational ist, so muß man sich doch in manchen Fällen dazu entschließen.

Wenn meine Ausführungen manchen Kameraden und manche Braut und Offiziersfrau zum Nachdenken anregen, so ist ihr Zweck vollst. erfüllt, denn ich möchte keineswegs als Schwarzgelehrter auftreten. Und deshalb will ich zum Schluß alle Gehaltsstandarten und Kandidaturen an das Wort erinnern:

„Vange machen gilt nicht!“

Praktische Winke.

F. Sockemäße Behandlung der Gummischuhe. Die Gummischuhe müssen in einem besonderen Fach allein nebeneinander, nicht übereinander stehen, damit sie keine Schrammen bekommen oder gedrückt werden. Nach dem Gebrauch sind sie zu trocknen und zu reinigen, innen und außen. Innen durch tüchtiges Ausklopfen, Bürsten, Wischen, außen durch Abwaschen mit lauwarmem Seifenwasser und Nachpolieren mit wolkemem Lappen. Es ist so lange zu reiben, bis der Schuh in seinem Glanz erstrahlt. Gummischuhe dürfen nicht hinter dem Ofen oder in der Wärme trocknen, sie dürfen auch nicht mit Oelen und Fetten behandelt werden; wenn es nötig erscheint, kann man ein wenig Glycerin zur Hilfe nehmen.

X. Nahgewordene Rocksäume. Um nahgewordene Rocksäume vor dem Auswerden zu schützen, gibt es ein sehr einfaches Mittel. Man hängt den feuchten Rocksaum des Kleides auf einen Kleiderhaken, so daß der Saum senkrecht nach unten fällt, und legt unten in den Saum einen schweren Gegenstand, etwa ein kaltes Plättchen. Auf diese Weise wird der Saum ganz kraft gezogen und nach dem Trocknen zeigt er keine Falten mehr. Uebrigens entfernt man Falten aus Kleidungsstücken in sehr einfacher Weise, indem man die Kleider in feuchte Tücher einschlägt und an kühlen Orten, etwa im Keller, aufhängt.

Gasgeruch. Zwei mitunter recht lästige Begleiterscheinungen von Gasanlagen sind das Auftreten des Gasgeruchs und die direkte Gefahr für Leben und Gesundheit, welche das Ausströmen des Gases leicht herbeiführen kann. Nicht wenige lassen sich durch den Gedanken an diese Erscheinungen die Gasanlage verweigern. Der Gasgeruch wird meist durch Undichtigkeiten der Leitung veranlaßt; aber selbst durch die Poren anständig vollkommen dichter Gummischläuche dringt meist ein wenig Gas. Doch kann man hier leicht durch Befestigen von Asphaltpack abhelfen, einer Auflösung von Asphaltpack und Terpentinöl, die man für wenige Pfennige in der Drogeriehandlung erhält. Besser ist es, zumal in Wohnräumen, Metallschläuche zu verwenden. Auf das dichte Schließen der Verbindungsstücke, Ansätze, Böden usw. muß natürlich geachtet werden. Eine Gefahr bildet manchmal der Metallschlauch, der an einer mit Gaslicht ausgestatteten Petroleum-Hängelampe angebracht ist und sich nicht selten durch sein eigenes Gewicht löst. Hier muß man zur Sicherheit stets noch den oberen Hahn, vor dem Schlauch schließen. Ueberhaupt ist vor allem auf die Böden zu achten, die naturgemäß die größte Gefahrquelle bilden. Und so lästigt der Gasgeruch einerseits ist, so wertvoll kann er andererseits als Warner werden, indem er das Ausströmen von Gas anzeigt. Man öffne beim Wahrnehmen eines starken Gasgeruchs vor allem schnell die Fenster, vermeide es, steht in die Nähe zu bringen, außer etwa einer elektrischen Taschenlampe, schließe den Hauptkahn und ziehe möglichst rasch einen Sachverständigen hinzu.

Rundschau.

— Eine Kunstgewerbeschülerin als Preisrichter. Im Plakat-Wettbewerb für die Kunstausstellung in Cassel, die im Jahre 1913 stattfindet, wurde von allen eingereichten Entwürfen einstimmig der mit dem Kennwort „Deutsche Kunstausstellung“ bezeichnete mit dem ersten Preise gekrönt. Das Plakat hebt sich von allen eingelebten Entwürfen stark hervor durch die Kraft und Geschlossenheit der Zeichnung. Zum großen Erstaunen der Preisrichter ist dieser Plakatentwurf von Minnie Schulz angefertigt, einer Schülerin der Kunstgewerbeschule in Cassel.

— Die Frau im Buchgewerbe. Von den Ausschüssen, denen die Organisation von Sonderausstellungen der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 obliegt, hat sich erster der Damenausstellung konstituiert. Dieser wird die Sonderausstellung „Die Frau im Buchgewerbe“ bearbeiten und hierbei soll die Betätigung der Frau auf dem gesamten Gebiete von Buchgewerbe und Graphik in folgenden 12 Gruppen vorgeführt werden: 1. Geschichtliche Abteilung, 2. Freie und angewandte Graphik und Buchkunst, 3. Unterdruck, 4. Buch- (Papier- und Farben-) Erzeugung, Buchbinder und dergl., 5. Schreibweisen, 6. Photographie und Reproduktionslehre, 7. Buch- und Kunsthandel, 8. Musik, 9. Presse, 10. Kalligraphie, 11. Bibliothekswesen und Sammelwesen, 12. Soziale. Die Organisation dieses Ausschusses hatte das Komitee der Deutschen Frauenkassen unter dem Vorsitz Ihrer Exzellenz Frau v. Venden übernommen. Der engere, eigentliche Arbeitsausschuss wird in Leipzig seinen Sitz haben und aus folgenden Damen bestehen: Dr. Dr. Käthe Windscheid, Frau Magdalena Berger-Jahns, Frau Elisabeth Gadegast-Platzmann, Frau Helene Kroeber, Dr. Adele Luxenberg, Frau Camilla Müller-Zehme, Frau Helene Stutth und Frau Ilse Wendtland-Müller-Darling.

Diese Sonderausstellung wird mit zu dem Interessantesten gehören, was seit langem auf dem Gebiete der Frauenbewegung ausgestellt ist und sie wird zeigen, wie gerade die künstlerische sowie die gewerbliche Betätigung der Frau auf dem Gebiete des Buchgewerbes und der Graphik außerordentlich weit vorgeschritten ist.

— Die Indianerin als Deskskizze. Das reichste Indianermädchen der Welt ist die Deskskizze Juanita Ta-Ta-Ta, die Häuptlingstochter der Utecs. Vorläufig lebt sie noch in spartanischer Einfachheit bei ihrem Vater; aber ihr jugendliches, sechzehnjähriges Mädchenherz lechzt nach einem — Automobil und anderem Luxus der modernen Welt. Ungefähr ein Viertel des gesamten Landes in Amerika, wo heute das Deskskizze, wie einst in Kanaan Milch und Honig flossen, ist ihr eigen, und ihr Einkommen beläuft sich auf durchschnittlich 80—100 000 Mark monatlich. Dem Interviewer, der dieses seltsame Bild „erlegte“, vertraute sie an, daß sie nur ihr „Ideal“ heiraten würde. Und wie dieses Ideal beschaffen sein muß, schilderte sie folgendermaßen: „Er muß ein Mann von vollendetster Erziehung und größter Mäßigkeit sein. Abstinenz in Alkohol und Nikotin müssen seine Lebensprinzipien sein. In sportlichen Dingen muß er seinen Mann stehen können, einen sicheren Schuh haben und — ein großes Automobil besitzen.“

Wilhelmina

Margarine

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften.

Ausführende Fabrikanten
Von den Berghs Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve.

Marke Wilhelmina ist der
vollendetste Ersatz für feinste Butter.

Tolitor

Tolitor-Tolitor-Tolitor
für Kinder und Erwachsene

Preis: 1.75

Alle Sorten vorrätig.

Alle Sorten vorrätig.

J. L. Metz
Langgasse 20

122

Deckreiser,

jedes Quantum, an haben
27318 Feldstr. 18. Telef. 2345.

Benannte, Rikulare etc.
Verschiedenartig, das Raschener-
schreibbüro, Rikulare, Dranten-
Karte 35. Part. 17158

Flen. Damenhüte billig.
Wellenstr. 2. P. 17158. Tel.
m. D. 17158. aufgeb. 27107

P. 421

Ulster, Paletots, Anzüge

für Herren und junge Herren

in entzückenden Farben, modernen
Formen und reichhaltiger Auswahl
vom billigsten bis zum besten.

Fortwährender Eingang von Neuheiten.

Bruno Wandt

Kirchgasse 56. WIESBADEN. Telefon 2093.

573

18/2

Schnupfen

CREME DEHNEL
DAS BESTE
604 in APOTHEKEN & DRUGGERIEN

37492

Halten Sie die Gelegenheit fest!

Es ist mir gelungen, von mehreren Fabrikanten, die nur gute,
reife Qualitäten herstellen, verschiedene Gelegenheitsposten in

Schuhwaren

mit unter regulärem Preis einzukaufen. Es befinden sich darunter
auch viele Luxuswaren und Neuheiten dieser Saison. Um die Kauf-
lust zu regen, offeriere deshalb dieselben zu sehr billigen Preisen.
Wer sich davon zu überzeugen und meine 4 Auslagen zu be-
suchen, ein Versuch genügt und führt zu dauernder Kundenschaft.
Herr, Frau und Einzelperson fast zur Hälfte des regulären
Preises. Die beliebten Badschuhe und Herrenschuhe
mit Zwickelsohlen sind wieder eingetroffen.

2314

Nur Neugasse 22.

Lehrerlager und Verkauf parterre u. 1. Stock in 6 Räumen.

Ausstellung

von

Rohgummi (Kautschuk)

hochinteressant.

37638

Ph. Hch. Marx,

Mauritiusstrasse 1.

Telephon 3056.

Am 9. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr, wird auf dem
Rathaus in Wiesbaden a. Rh. das Wohnhaus mit Anbau und Hof-
raum, Buntentstr. Nr. 5 in Wiesbaden, 3 Ar 60 Quadratmeter,
78 300 Mark Wert, zwangsweise versteigert. 1/23
Wiesbaden, den 11. November 1912.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Am 9. Dezember d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr, wird auf dem
Rathaus in Wiesbaden a. Rh. das Wohnhaus mit Hofraum
und Garten, Fugertstr. Nr. 4 in Wiesbaden, 2 Ar 66 Quadratmeter,
55 000 Mark Wert, zwangsweise versteigert. 1/22
Wiesbaden, den 11. November 1912.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Am 9. Dezember d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr, wird auf dem
Rathaus in Wiesbaden a. Rh. das Wohnhaus mit Hofraum und Hof-
raum, Buntentstr. Nr. 3 in Wiesbaden, 3 Ar 33 Quadratmeter,
74 000 Mark Wert, zwangsweise versteigert. 1/21
Wiesbaden, den 11. November 1912.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Abbruchsmaterialien

Zäune, Fenster, Abbruchmaterialien, Kupferkessel und dergl. mehr,
billig abzugeben bei

37580

Ch. Filgenröther, Dohheimerstr. 75, 1 St.



Feste Wurzeln

hat Dr. Thompson's Seifen-
pulver in Millionen von Haus-
haltungen gefasst. In Verbindung
mit dem modernen Bleichmittel
„Sollix“ ist es das beste selbst-
ständige Waschmittel!

Z. 192/6

Spröde und rote Haut

der Hände und des Gesichts wird verhärtet und befeuchtet durch „Leo-
Creme“ (Glycerin-Creme) mit Kan-De-Cologne-Gesch. Recht nicht,
trotz nicht und macht die Haut rein weiß und geschmeidig. Action 75 d.
„Leo-Glycerin-Creme“ 60 d. Man verlange Glycerin-Creme direkt
v. Laborator „Leo“, Dresden 3, oder i. d. Apoth., Droger., u. Parfüm.

Gegen Mundgeruch

„Chlorodont“ ver-
nichtet alle
Stank-
erregende
Substanzen
zwischen den Zähnen und beseitigt mangelhafte Zähne blendend weiß, ohne
dem Gummie zu schaden. Verkauft in Packung, 1 d., Preis 50 d. In der
Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 ausgezeichnet. Man verlange
Preis- und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3, oder
in den Apotheken, Drogerien, Parfüm- und Parfümeriegeschäften.

Depots in Wiesbaden:

Wienapothek, Langgasse 37.
Schönbrunn-Apothek, Langg. 15.
Lannapothek, Lannustr. 20.
Viktoria-Apothek, Rheinstr. 41.
Dro. Badisch-Kolonien-Lannustr. 5.
Dro. Brecher, Rennstr. 14.
Med. Dro. Grad, Lannustr. 23.
Victoria-Dro., Rheinstr. 101.
Wiss. Gräfe, Weberstr. 39.

A. Hallenamp, Mauritiusstr. 3.

Otto Wille, Moritzstr. 12.

H. Radenheimer, Vikstr. 11.

H. S. Müller, Bismarckstr. 81.

C. Forst, Rheinstr. 67.

Chr. Tauter, Rühl, Rühlstr. 17.

Wien-Dro., Rheinstr. 29.

Drogerie Geisel, Rheinstr. 17.

Wien-Dro., Rheinstr. 17.



Dr. Bergmann's
edles Sauerstoff-Bad
mit dem Faustherz

Dieses in jeder Wasserversorgung herstellbare Bad bewirkt nach einer nach-
den ärztlichen Berichten glänzende Erfolge bei: Herz-, Nervenkrank-
heiten, Schlaflosigkeit, Rheumatismus, Gicht, Erkrankungen der Nieren,
der Lungen, der Leber, Zuckerkrankheit, sowie allgemeinen
Schwächezuständen. Bei Kranken bestimmt der Arzt die Temperatur
und Pausenabstände. Originalabdruck 180, 10 Dollen 16, 1650 in
allen Apotheken. Prospekt frei durch L. & W. Werke, S. A. N. Dresden A.

P. 419

Fa. Hans W. Prantl & Co.,

Inhaber:

W. A. Schneider, Wiesbaden,

Telefon 1712.

Bismarckring 19.

Betten- und Polsterwarenfabrik

Möbel

Bräutausstattungen.

37345

reell	preiswert
Jüdische Gemeinde. Synagoge: Riehelsberg. Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge. Freitag, abends 4.30 Uhr Sabbath, morgens 9.00 Uhr nachm. 3.00 Uhr abends 5.30 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Freitag, morgens 7.15 Uhr nachm. 4.30 Uhr Die Gemeindebibliothek ist ge- öffnet Sonntag von 11-12 Uhr. Rittwoch abends von 8.30 bis 10.30 Uhr Lesabend u. Bilder- ausgabe. Alt-Jüdische Kultus- gemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 33. Freitag, abends 4.15 Uhr Sabbath, morgens 8.30 Uhr Jugendgottesdienst nachm. 2.15 Uhr	Sabbath, nachm. 3.00 Uhr abends 5.30 Uhr Freitag, morgens 7.15 Uhr abends 4.15 Uhr Talmud Thora Verein Wiesbaden Riehelsberg 16. Sabbath-Eingang 4.30 Uhr morgens 8.30 Uhr Ruffel 9.15 Uhr Sabbath nachm. 3.00 Uhr Ruffel 4.15 Uhr Ausgabe 5.30 Uhr Freitag, morgens 7.15 Uhr nachm. 4.15 Uhr Ruffel 5.30 Uhr Sabbath für junge Leute: Samstag 2.30 und 6.00 Uhr Sonntag 3.15 Uhr Jüdische Kultur der Jugend- vereinigungen „Einigkeit und a) für Anfänger Sonntag 2-3 b) für Fortgeschrittene Sonntag und Rittwoch 8-9 Uhr.

Weihnacht

1912



Weihnacht

1912

Weihnachts-Beilagen

Zirkulare und Prospekte

Massen-Auflagen

liefert schnell und preiswürdig

Buchdruckerei der Wiesbadener Verlagsanstalt
Fernsprecher 309. Nicolassstraße 11. Fernsprecher 199.

